DRAMATISCHE WERKE. - BERLIN, (LEHNFELD) 1818

Fr ..... Ludwig von Rango

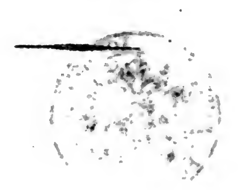




Dramatische Werke

von

L. von Rango.



Zweyter Theil.

Berlin, 1818.


KAISERLICHE KOENIGLICHE
HOFBIBLIOTHEK

Inhalt:

Die
Bürgschaft.
(1813 und 1815.)

Personen:

Dyonisius, Tyrann von Syrakus.
Octavio, erster Minister.
Roquerol } Hofbediente.
Tavello }
Möros, Haupt der Verschwörung.
Albano, dessen Freund.
Dion, } Verschworne.
Clorius, }
Ambino, }
Antonio.
Cecilie, Möros verlobte Braut.
Clorinde, Albano's Frau.
Clara, ihre Tochter (Kind von 5 Jahren.)
Thimolea, Geliebte des Antonio.
Philostratus, Aufseher im Hause des Möros.
Tellus, Aufseher im Hause Albano's.
Anführer und Krieger.
Gefangenwärter. — Wache.
Volk. — Henker.
Zwey Räuber, u. s. w.

Der Schauplatz in und bey Syrakus.

Erster Aufzug.

Felsen umgeben einen rauschenden See;
Wild verwachsenes Gesträuch. — Entfernte
Töne einer Jagdmusik.

Am Ende des ersten Auftritts ist es ganz Nacht
geworden.

Erster Auftritt.

Möros. (vom Felsen herab)

Ein heil'ger Schauer bebt durch meine Glieder,
Wenn von dem hohen Fels in's Thal hinab,
Der Weg in meine Heimath mich geleitet.
Ich liebe nimmer den versteckten Pfad,
Doch konnt' ich heute keinen bessern wählen,

Um der Beschimpfung Schmach mich zu entziehn. —
Im Rausch der Wollust schwelgt er feig und frech,
Der wüthende Tyrann, und seiner Jagdlust,
Der Jagdlust seiner feilen Knechte bringt
Als Opfer er die Freyheit der Bewohner.

(Die Jagdmusik verhallt.)

So geht's wenn unter solchen Fesseln sich
Das Volk freywillig schmiegt! Mit seinen Kräften
Noch gänzlich unbekannt, gehorcht es muthlos
Und duldend, der despotischen Gewalt,
Im eignen Vaterland. —

Die Freude flieht,
Die Eintracht ist vernichtet; knechtisch beugt
Der freie Mann das Haupt. Dem Wurme ähnlich
Kriecht er, um nur der Strafe zu entgehn,
Sich unbewußt dahin. Im Schlummer liegt
Die stolze Jünglingskraft schon längst darnieder,
Die sonst der Männerherz beseelt, und Feigheit,
Des Lasters buhlerische Schwester, lebt
In jeder Brust. Der mächt'ge Glaube sinkt,
Und kraftlos keimt dem Volk die neue Jugend.

Doch nein! noch ist das Feuer nicht erstickt,
Es glimmt verborgen in der dunklen Asche
Der grausam unterdrückten Freyheit fort.

Nur eines Hauchs bedarf es zum Erwachen,
Und lodernd brennt's, der hellen Fackel gleich,
Die zum Altar in dunkler Nacht als Führer
Der Büßenden vorangetragen ward.
Noch zählt das Land der tapfern Männer viele,
Die dreist und stolz dem Tod ins Antlitz schau'n,
Wenn es der Freyheit, wenn's der Tugend gilt! —

Zweyter Auftritt.

Möros. Octavio.

Octavio. (schleichend)
Wie öd' und gräßlich ist die Gegend hier,
Wie fürchterlich die Nacht. Kein heller Strahl
Zeigt mir den sichren Weg nach Syrakus.

Möros. (für sich)
Gerechter Gott! welch' wohlbekannte Stimme! —
— Octavio! — Der lasterhafte Bube! —
Welch' Ohngefähr! — —

Octavio.
Im Grabe selber kann's
Nicht fürchterlicher seyn. Das Rauschen jenes

Vom Dunkel eingehüllten Sees, —

Möros. (für sich)

Es gleicht

Dem brausenden Gefühl der Syrakuser,
Die kraftvoll bald das Joch der Tyranney
Von ihren freien Schultern schütteln werden.

Octavio.

Das wüst verwachsene Gesträuch — der Fels,
So schroff und steil, — das nächtliche Gewitter,
Das in der Ferne leuchtend naht! —

Möros. (für sich)

Das schreckt

Den Bösen nur, den lasterhaften Sclaven,
Dem der Genuß, mehr als die Tugend gilt.

Octavio.

Kein einz'ges Plätzchen, das mir Ruh' vergönnt, —
Verflucht! — das sollt ihr Sclaven ganz gewiß
Mit eurem Leben büßen. —

(legt sich unwillig nieder.)

— Nicht erhört ist's

Und unverzeihlich! —

Möros. (für sich)

Dir ist es nicht recht,

Geduld! — ich kann vielleicht dich sanfter betten.

(mit gezucktem Dolch gegen Octavio.)

Halt Möros! — nein! — als Meuchelmörder nicht.
Doch wie denn sonst? Sein feindliches Geschick
Giebt mir, zur Rache selbst, den Bösewicht,
Der seinen eignen Brüdern angeschmiedet
Die Fesseln der tyrannischen Gewalt.
Denn ohne ihn wär' Dyonis wohl nimmer
Der König und Tyrann. —

Wie wär's, ging er
Nach meinem Schlosse mit, — wo die Getreu'n,
Gewiß schon bange meiner harr'n?

(Es donnert.)

So sey's,
Der Himmel selbst giebt mir ein günst'ges Zeichen.

(zum Octavio.)

Was führt Euch her, an diesen grausen Ort,
Wo wilde Thiere nur ihr Wesen treiben?

Octavio.

Seyd Ihr in dieser Gegend hier bekannt,
Und wollt den Weg nach Syrakus mir zeigen?

Möros.

Nach Syrakus?

Octavio.

Ich hab' den rechten Weg
Verfehlt, und kann in dieser Dunkelheit
Ihn nicht mehr wieder finden.

Möros.

Das glaub' ich gern;
Wer so wie Ihr den rechten Weg verfehlte,
Der möchte schwerlich ohne Führer ihn
In einer Nacht, wie diese, wiederfinden.

Octavio.

Des Wildes Spur, die flücht'ge zu erspähen, drang
Ich in des Waldes Dickigt ein, — vergebens!
Denn meine Beut' entrann. Ermattet von
Der wilden Jagd, sank ich am Boden nieder,
Und als ich wieder zu mir kam, war's Nacht.
Mit Müh' nur konnt ich diesen Fußpfad finden,
Auf den bis hierher ich gelangt.

Möros.

Also
Ihr wohnt in Syrakus?

Octavio.

Ich wohne in
Dem Königlichen Schloß.

Möros.

Ihr seid?

Octavio.

Ich bin —

Des Königs Diener.

Möros.

Hm! Und Euer Name?

Octavio.

Mein Name, — doch was könnte der Euch frommen.
Genug der König ist mein Herr, und Ihr?

Möros.

Nicht weit mehr ist es bis zu mir; kommt mit!
Der sanften Ruhe könnt Ihr bey mir pflegen,
Ihr seyd ermüdet von der wilden Jagd.
Zwar hab' ich keine Frau, die Euch zur Kurzweil
Im Schlummer wiegen kann, — ich bin allein —
Von Männern nur umgeben.

Aber heute,
Ich bin es völlig überzeugt, könnt Ihr
Das Königliche Schloß nicht mehr erreichen,
Denn allzuweit und steil ist noch der Weg,
Und auch von Räubern heftig angegriffen.

Octavio.

Nun denn, ich folge Euch, geleitet mich
Und nehmt dies Goldstück hin, für Eure Müh'.

Möros.

Schon gut! Ich brauch' des Goldes nicht.
Es lohnet
Die Mühe sich von selbst. — Ich geh' voran,
Nur nehmt euch wohl in Acht, daß ihr nicht glei-
tet.

(beide ab.)

Dritter Auftritt.

Ein finsteres Gewölbe, im Hintergrunde eine brennende Lampe.

Philostratus, Ambino, Clorius.

Philostratus.

Hier sollt Ihr seiner harr'n, befahl er mir.

Ambino.

Schon recht, hier ist es so wie ich es wünsche;
Doch glaub' ich ist die Stund' der Mitternacht,
Zu welcher Möros uns hierher beschieden,
Schon lange hin.

Clorius.

Auch Dion ist bestellt!

Nicht wahr Philostratus?

Ambino.

Wo mag er bleiben?

Philostratus.

Er hat mir's zugesagt, er kommt gewiß.

Clorius. (zum Ambino.)

Noch glaub' ich's nicht, ihm fehlt der strenge Wille,
Sonst wär er auch schon hier. Glaub' mir, den
Stolz
Und häm'schen Neid, kann er nicht überwinden,
Es kränkt ihn viel zu sehr, daß Möros jetzt
Die That allein vollbringen soll, und Möros,
Der frey und offen Jedermann in's Herz
Und Auge sieht, hat unbedingt Vertrau'n
Auf seine Redlichkeit.

Ambino.

Mir scheint's auch so;
Doch hoff' ich wird das Vaterland ihn mahnen,
Die strenge Pflicht, dem Ehrgeitz vorzuziehn.

Vierter Auftritt.

Vorige. Dion.

Ambino.

Saht' Ihr den Möros, wie? er bleibt so lange.

Clorius.

Sollt' ihm ein Übel zugestoßen seyn?
Ist er vielleicht der Jagd zu nah' gekommen,
Die der Tyrann im Forst der Hauptstadt hält?

Dion.

Nicht so! Er kennt der sichern Wege viele,
Wie auch den wüstverwachs'nen Pfad am See,
Für Möros bangt mich's nicht, denn ihm geleiten
Des Glücks erhabne Sterne ungesehn.
Doch sagt, wo mag sein Freund Albano stecken?
Ich sah ihn lange nicht. Ist er vielleicht
Gleich Roquerol und wie Antonio auch
— Mein Jugendfreund — am Hofe des Tyrannen?

Philostratus.

Vergebt mir Herr, dies bittre Wort von Euch —

Dion.

Nun, nun! laß Dir es immerhin gefallen;
Albano ist —

Philostratus.

Ein ehrenwerther Herr,
Und meines Herren treuer Freund.

Dion.

Du hast wohl Recht! ja, ja! er ist verschwiegen;
Doch sag', wie steht's mit seiner schönen Frau?
Ist sie denn, wie man sagt, das Bild der Tugend?

Philostratus.

Sie ist es ganz gewiß! —

Dion.

Sie ist es ja, — ich meine auch,
Octavio selber muß es ihr bezeugen.

Philostratus.

Gerechter Gott! welch' gräßlicher Verdacht.
Octavio — und die herrliche Clorinde!
Nein das empört mein Treu' gewohntes Herz.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ein Diener des Möros.

Diener. (zum Philostratus)

Der Herr ist da — verlangt Euch gleich zu sprechen.

Philostratus.

So ist er endlich da, dem Himmel Dank!

(ab.)

Ambino. (zum Diener)

Weiß er, daß seiner Ankunft wir schon harr'n?

Diener.

Ein Fremder kam mit ihm, drum sagt ich's nicht.

Clorius.

Wer könnte wohl zu unsrem Bunde fehlen?

Dion.

Des Möros Freund, Albano, wird es sein.

Diener. (geheimnißvoll)

Nein, nein! Albano sollt ich warlich kennen.
Ein Königlicher Diener schien er mir.

(ab.)

Dion. (für sich.)

Wie soll ich mir dies neue Räthsel lösen? — —
(laut.)
Sagt Freunde, gilt's noch eurem alten Plan,
Soll der Tyrann von Möros Hand noch sterben?

Ambino.

Noch gilt's denn des Tyrannen schneller Tod
Kann unsres Volkes Freyheit nur begründen.

Dion.

Wohl wahr! doch wenn der blumenreiche Korb
Der neuen Freiheit, neues Gift auch trüge?
Mir schwebt ein gräßlich Bild vor meinem Geist;
Vor dem Gedanken schaudre' ich schon zurück.

(für sich.)

Ha! schlauer Möros! könntest du es wagen,
Den Purpur mit der blutbefleckten Hand
An deine eigne Schultern anzulegen — —

Ambino.

Wie ist das zu verstehn? Was könnte wohl —

Dion.

Octavio mein ich, könnte uns im Wege,
Durch seinen mächt'gen Anhang stehn; denn fällt
Der König, und Octavio bleibt am Leben,
So steht es noch viel schlimmer als zuvor.
Auch ihn muß eines Dolches Spitze treffen,
Mir Freunde, mir sey diese That vergönnt.

Elorius.

So war's von unsrer Seite schon beschlossen,
Dich zu versöhnen, denn du schienst erzürnt.

Dion.

Nicht Zorn nennt, Freunde, was mich kümmerte,
Nur nöth'ge Vorsicht war's. — Octavio bleibt,

— Der Schlaue — mir nun gänzlich überlassen!
Wohl ihm! er soll gewiß der Sündenschuld
Bedeutend nicht vergrößern. —
Festlich schmücken
Will ich zu dieser That mein freies Haupt.

Sechster Auftritt.

Vorige. Möros.

Möros.

Recht herzlich heiß ich, Freunde, Euch willkommen;
Vergebt mir daß ich gar zu lange blieb;
Nur des Tyrannen Jagd nicht zu begegnen,
Nahm ich geheim den Euch bekannten Pfad:
Der ganz verborgen, an dem See vorüber,
Den Wandrer ungesehn zum Ziele führt.
Nun aber laßt uns keine Zeit verliehren,
Zur raschen That: Die Freiheit uns begründen,
Die Ruh' und Ehr' uns wiedergeben soll;
Als ein'ge Brüder schreiten. Kraftvoll lehren
Dem schwachen Volke wir, durch unsre That,
Daß das Gesetz und Freyheit zu erringen.

Gelegenheit dem Manne nimmer fehlt.
Nur solche Völker kann ich glücklich nennen,
Die im Gesetz das Göttliche erkennen;
Als Vater ihren König kindlich ehren,
Sich in der That stets tugendhaft bewähren.
Doch wo das Laster ungestraft sich zeigt,
Wo unter des Tyrannen gift'ger Krone,
Der Mann das Haupt gleich einem Sclaven
beugt?
Da tritt der reinen Tugend stets zum Hohne,
Die niedre Wollust in geweihte Schranken.
Ja, selbst die Edelsten des Volkes wanken
Auf ihrem Grund, der kraftvoll sie getragen,
Und dem dann muthlos, zweifelnd sie entsagen.
Wir aber stehn noch auf der eignen Kraft;
Drum rasch ans Werk und keine Zeit verloren.
Die Zeit entschwindet dem Gedanken gleich
Dahin, in ewig unsichtbarer Ferne.

Ambino.

Sie ist's, die alles in der Welt regiert.
Am Stabe selber muß der Greis sich beugen
Vor ihrer Allgewalt.

Clorius.

Der Entschluß den wir lange schon gefaßt,

Der kann, der muß uns heut' an's Ziel geleiten.

Möros.

Sind die Getreu'n mit Waffen schon versehn,
Sind sie auf Unverhofftes vorbereitet?

Ambino.

Mit Ungeduld sehn sie dem Augenblick,
Der ihren Muth bewähren soll, entgegen.

Möros.

So laßt uns inniger zusammentreten,
Den ew'gen Bund der Freyheit zu erneu'n.

(Mit emporgehobenem Schwerdte.)

„Nichts in der Welt" das schwören wir beim
Schwerdte,
Gebiete uns, ja selbst des Todes Hand,
Der Freyheit heil'gen Rechte zu entsagen,
Frey nur leben oder sterben wir!!" —

Ambino
Clorius
Dion
} (die Hand am Schwerdte des Möros.)

„Frey nur leben oder sterben wir!! —

(Sie sinken auf ihre Knie. Nach einem stillen Gebet stehn sie auf und umarmen sich.)

Möros.

Jetzt Freunde geht und sammelt Eure Schaaren,

Doch recht behutsam, ohne viel Geräusch.
Denn des Verräthers lauschend Ohr zu wecken,
Bedarf es einer nicht'gen Sylbe nur.

Dion.

„Die Vorsicht muß beim Handeln niemals feh-
len."
Ja! diese Weisheitsregel acht ich streng.
Du selber — wirst mir's zugestehn. —
Ich gehe,
— Mit euch — nach dem von Dir bestimmten
Ort.
Auf Alles Möros — bin ich vorbereitet. —

Ambino
Dion } (ab)
Clorius

Möros (allein.)
(dem Dion nachsehend)

Du hast es nimmer gut mit mir gemeint,
Du traust mir nicht, und glaubst nach hohen
Ehren,
Nach einem blutbefleckten Purpur sey,
Nach einem Thron mein lüsternes Bestreben.
Du irrst dich Freund! doch ich vergebe dir.
— Philostratus!

Siebenter Auftritt.

Möros Philostratus.

Möros.

Hast Du schon hingesendet,
Wie ich's bey meiner Ankunft Dir befahl,
Zu meiner lieben Schwester?

Philostratus.

Ja —

Möros.

Und daß ich
Noch eh' die Sonn' den dritten Lauf vollendet,
Erfüllen werde, das gegebne Wort,
An's treue Herz des Gatten sie zu führen?

Philostratus.

Auch das schrieb ich, wie ihr's befahlt.
Doch Herr!
Vergönnt dem alten Diener wenig Worte
Zu reden, aus des Herzens innerm Grund.
Es mahnt mich gräßlich, Euch die Angst zu schildern,
Die mich, seit jener Zeit, verfolgt. —

Mö-

Möros.

Ich weiß
Was Du mir sagen willst, doch sey nur ruhig,
Ich kenne Deine Treu! — ich fürchte nichts. —

Philostratus.

Nun denn — ich mußte meine Pflicht erfüllen.
(ab.)

Möros. (allein)

Nein — fürchten kann ich nimmer dieser That
Gerechte Folgen. Wohl bekannt mit allem,
Was jene dunkle Zukunft mir verheißt,
Geh ich getrost auf der gebrochnen Bahn.
War's nicht mein höchstes Streben in der Jugend,
Dem Vaterland ein Retter dazustehn! —
Was gab mir Sinn für jugendliche Spiele,
Was gab mir Muth, des Schicksals tück'sche Macht
Und ew'ge Launen, männlich zu besiegen?
Was führte mir den Freund in meine Arme,
Was stärkte meine abgespannte Kraft,
Als ich vom Schmerz zerrissen an dem Grabe
Der theuren Braut, wahnsinnig lag? Nur der
Gedanke an das unterdrückte
Und tief gekränkte Vaterland, gab mir

Ein neues Leben. — Glücklich, allzuglücklich
War ich drey Jahre lang. Mir war die Welt,
Mein Leben war mir theuer. Herrlich träumend
Erblickt ich meiner Zukunft reitzend Bild.

Hochschwelgend in des Traumes Wahn,
Sah ich die Himmelspforte offen;
Getrost ging ich auf einer Bahn,
Die Seeligkeit ließ hoffen.

Mir schwebten Engel vor den Geist,
Ich fühlte ihre Nähe;
Die Stimme, die da Glück verheißt,
Sprach mir aus jener Höhe.

Und freundlich lächelte das Glück,
Die Liebe mir entgegen.
Sie brachten Kränze mir zurück
Und väterlichen Seegen.

Nichts fehlte was da Freude schafft,
Nichts zu des Glückes Fülle,
Nur durch Naturgesetzes Kraft
Beschränkt, war eigner Wille.

Der schöne Traum, er ist dahin
Und nichts ist mir geblieben,
Als das Gefühl, daß ich noch bin,
Mein Vaterland zu lieben.

O Zeus! vergieb dem wiederspänst'gen Geist,
Den du mir so gegeben,
Wenn er die Bande bald zerreißt,
Die ihn noch fesselt, an das verhaßte Leben.
Nur den Tribut will ich noch treulich zoll'n,
Den ich für diese Hülle, schuldig bin.

Achter Auftritt.

Möros. Albano.

Albano.

Nun ist's vollbracht. Achthundert tapfre Miether
Im Hafen schon gelandet, unsers Winks
Gewärtig, und auf alles vorbereitet.

Möros.

Hab Dank, Du treuer liebevoller Freund.
Sag mir, wie soll, wie kann ich Dir vergelten
Was Du so liebevoll für mich gethan,
Für mich und unsre unterdrückten Brüder?

Albano.

O schweig' davon.

Möros.

Du bist ein selt'ner Freund.

So gänzlich ohne Eigennutz zu handeln.
Nicht einer kommt Dir in der Freundschaft gleich.

Albano.

Dir hab ich meines Lebens Glück zu danken!
Von einem höhern Wesen mir gesandt,
Um mich zu trösten, nach des Vaters Tode,
Erschienst Du mir so liebevoll und hold.
Als mein Erlöser aus des Kerkers Mauern,
Aus meiner Feinde mächtiger Gewalt,
Sah ich nach einem langen Jahr Dich wieder.
Dem Vater führtest Du das theure Kind,
Nach sehnsuchtsvoller Trennung auch dem Gatten,
Das theure liebevolle Weib zurück,
Für alle schrecklich drohende Gefahren
Beschütztest Du mein väterliches Haus;
Nur Dir verdank' ich, was ich noch besitze;
Drey Jahre sind's daß ich, durch Dein Bemühn,
Durch Deine Opfer frey und glücklich lebe.

Möros.

Der Zufall, Freund, verknüpfte Dein Geschick —

Albano.

Nicht Zufall nenn' der Götter mächt'gen Willen.
Die Freundschaft ist nicht niederer Geburt!
Wer wahr und rein sie jemals fühlen lernte,

Wen eines treuen Freundes Arm umschloß,
Verwandt ist er mit Göttern schon auf Erden.
Ja! selbst von meiner früh'sten Jugend an,
Durch den Gedanken war ich schon entzückt.
Daß eines Freundes treue Liebe mich,
In dieser weiten Welt, beglücken würde.
Durch Dich sah ich den schönen Traum erfüllt!
Durch Dich erhöht die Freuden meines Lebens!
Entriß mir zwar das waltende Geschick
Zufrüh für meine kindlich treue Liebe,
Die theuren Eltern durch den bittern Tod;
Verschlangen gleich des wilden Meeres Wellen
Der einz'gen Schwester kindlich Leben mir,
Vergönnt ist mir doch manche Freude worden.

Möros.

Auch ich erblickte in der Zukunft Ferne,
So hoch entzückt, als Knabe das Gebild
Der Phantasie! — Doch ach! wie so verschieden
Ist das Gemählde von der Wirklichkeit.
Gern wollt' ich alles bittre Leid ertragen,
Nicht murren, — wenn — o Gott! die theure
Braut —
Wenn ich bey ihrem Tode nur gewesen.
Mein Vater selber hat sie nicht gesehn,

Der sie als eigne Tochter zärtlich liebte.
Nur der verhaßten Muhme anvertraut
War sie, entfernt von mir und meinen Eltern.

Albano.

O Freund vergiß, was nicht zu ändern ist.
Sanft ruht die Theure in dem stillen Grabe,
Ihr Geist blickt, Engeln gleich, auf Dich herab.

Möros.

Nur einen solchen Engel hat die Erde,
Vom ersten Anbeginn der Welt gezeugt.
Kein weiblich Wesen glich der holden Seele,
Sie war zu gut für diese arme Welt! —

Albano.

Beruh'ge Deine stürmenden Gefühle. —
Mir scheint es oft, wenn Du so traurig bist,
Dich drücke noch ein andrer Kummer nieder.
Für mich verbirgst Du ein Geheimniß jetzt,
Sehr tief in deiner Seele. Froh erscheinen,
Gezwungen froh gar oft, die trüben Mienen,
Die unbewußt die wahre Stimmung doch
Durch ihren angethanen Zwang verrathen:
Doch zürnen will ich der Verschwiegenheit
Jetzt nicht. Vielleicht kehrt das Vertrauen wieder,
Das jetzt aus Deinem Bruderherz entwichen.

Möros.

Vergieb Albano, läugnen kann ich's nicht.
Verschweigen muß ich, gegen meinen Willen,
Was mir noch mehr im Herzen ist. Doch bald,
Vielleicht schon morgen, sollst Du alles wissen.
Jetzt laß uns, Freund, an unsre Arbeit gehn,
Die angefangne That noch heute zu vollbringen.
Ambino, Dion, alle sind schon fort.
Ich hoffe nicht der Hülfe zu bedürfen,
Die Deine Vorsicht mir im Hafen beut.
Doch rech'n ich, wenn der Dolch nicht treffen sollte,
Auf Dich und meiner Freunde tapfren Arm.

Albano.

Auf meine Hülfe kannst Du sicher rechnen;
Bis an den Scheideweg begleit ich Dich.
Doch mahnt mich's erst nach Hause noch zu eilen;
Das liebe Weib erwartet mich gewiß,
Mit banger Sehnsucht schon. Noch eh' die Sonne
Sich aus der Tiefe hebt, bin ich zurück. —

Möros.

Bevor du von mir gehst, Albano, wisse:
Octavio ist — der Bube — heut mein Gast.

Albano.

Octavio! hör' ich recht in deinem Hause?

Dein Gast? — Wie ward die Ehre dir zu Theil?

Möros.

Auf einem Irrweg hab' ich ihn getroffen
In dieser Nacht, am See, als von der Jagd
Er abgekommen war. Mich zu erkennen
Verhinderte die Dunkelheit. Ich nahm
Ihn mit, und werde nach des Königs Schlosse,
Nach Syrakus ihn wohl geleiten. Doch —
Entgehn soll er der Strafe nicht.

Albano.

Auf diesem Weg darf ich Dich nicht gegleiten,
Octavio kennt mich nur zu gut. Er weiß
Wie sehr ich ihn und seinen Stand verachte. —
Nur Argwohn würde meine Gegenwart
Dem heuchlerischen Bösewicht erwecken.
Du findest mich den Ausgang zu erwarten
An der Ruine, Dir im nöth'gen Fall
Die Hülfe aus dem Hafen zuzuführen.

Möros.

So sey's! Auf bald'ges Wiedersehn.

(Umarmung.)

Albano.

Leb' wohl.

(ab.)

Möros. (allein.)

Von dir, o Freund, auf immer mich zu trennen,
Macht mir den Abschied schwer; doch meine Braut,
Der holde Engel, ruft, ich muß ihr folgen! —
Du ahnest nicht Albano, daß sie dir,
Viel theurer, als sie's war, noch werden konnte.
Warum verbarg das Schicksal so geheim,
Bey ihrem Leben, wer sie war? Verlassen,
Von aller Welt verlassen stand sie da
Als Kind, der Sprache selber noch nicht mächtig.
Der Zufall führte sie in meiner Eltern,
Stets liebevollen Schutz.

„Der Schiffer der" —

So sprach mein Vater auf dem Todtenbette, —
„Das Kind vom Ufer uns entgegen trug,
„Als von Italiens Küste her gelandet,
„Wir betend an Secilien's heilgen Strand,
„In eines alten Baumes Schatten lagen,
„Erzählte wie er sie gerettet, aus
„Der Wellen stürmender Gewalt. Zwey Monden
„Mit steter Mühe hab' er sie genährt,
„Doch wolle jetzt sein Stückchen Brod nicht reichen. —
„An einer goldnen Kette um den Hals,

„In einem goldnen Herzen eingegraben,
„Laß man ein Jahreszeichen der Geburt;
„Das, wie es schien, ihr eignes wohl gewesen.
„Voll Mitleid nahmen wir das Mädchen mit.
„Sie ward so schön und groß. Aus fremden
Landen
„Kamst du zurück in's väterliche Haus.“—
Hier traten Thränen in die matten Augen;
Der Vater schwieg, doch endlich fuhr er fort;
„Sie war ein gutes Kind, und deiner Liebe
„Mein guter Sohn auch werth. — Du gingst
nach Rom —
„Der Muhme öftren Bitten zu genügen,
„Ging sie zu ihr — und starb! — Ich sah sie
nicht. —
„Beruh'ge Dich und trockne deine Thränen.“ —
Des Vaters Worte brachen immer mehr —
Dann aber sagte er;
„Mein Sohn, du liebtest
„Die Schwester deines einz'gen Freundes. — Wie
„Du fort nach Rom kaum Tage warst, entdeckte
„Sich das Geheimniß, durch das goldne Herz,
„Was sie auf ihrem Busen stets getragen.
„Die Muhme gab — das Kleinod — mit in's Grab

Vergebens waren alle meine Fragen, —
Er schied so sanft dahin, der edle Greis.
Albano! deine Schwester mir so theuer!
O Gott! warum war hier Verein'gung,
Nur eitler Wahn der liebetrunknen Herzen! —

Neunter Auftritt.

Möros. Philostratus.

Philostratus.

Schon sinkt die dunkle Nacht, der Morgen graut;
Herr ihr befahlt —

Möros.

Ja wohl, ich wollte eilen —
Ich komme.

(Philostratus ab.)

Möros allein.

(Nach einer kurzen Pause in der er den Blick starr auf den Boden heftet.)

So sey's. — Zu dir Cecilie, meine Himmelsbraut!

(ab.)

Zehnter Auftritt.

(Zimmer des Möros. Hinter einer Gardine das Bildniß der Cecilie.) —

(Es wird Tag.)

Möros.

Die letzte Nacht der Sclaverey entschwunden,
Zur ewigen Vergessenheit und neu
Erwacht mit der Natur des Volkes Freyheit. —
Erfüllt seh' ich noch heute meinen Schwur,
Erfüllt das stets mich mahnende Gelübde.

(Er zieht die Gardine weg. Das Bild der Cecilie wird sichtbar.)

Verklärte Braut! Nur wenig Tage noch,
Bin ich von Dir, — Du himmlisch schönes Wesen, —
Durch diese unvollkommne Welt getrennt.
Nur diese heil'ge Pflicht dem Vaterlande,
Der Schwester noch den letzten Bruderdienst,
Dem Freunde Lebewohl auf dieser Erde,
Und dann zu Dir, zu meiner Seeligkeit! —

(er schreibt.)

Albano! hier wirst du das Räthsel lösen;

Das einz'ge was dem Freund ich je verschwieg.

(Auf das Bild zeigend.)

Dies Kleinod, einzig theuer mir, bewahre;
Es war nach ihrem Tod' mein Heiligthum! —

Eilfter Auftritt.

Möros. Philostratus.

Möros.

Nun ist es Zeit daß ich Octavio wecke. —
Was giebts Philostratus?

Philostratus.

Im Vorgemach
Des Saals erwartet euch Albano's Diener.

Möros.

Ich komme gleich.

(Geht an eine Seitenthür, die zum Schlafgemach Octavio's führt.)

Noch hör' ich kein Geräusch.

(ab.)

Zwölfter Auftritt.

Octavio.

(schleichend aus der Seitenthür.)

Ich hörte doch in diesem Zimmer reden —
Auch nicht ein menschlich Wesen läßt sich sehn
Ganz sonderbar! — Wohl möcht' ich schon erforschen
Wer aus dem Walde mich geleitet hat;
Wer mir die Ruh' in diesem Schloß vergönnte.
Er schien nicht ganz gewöhnlicher Natur —
Die Züge des Gesichts — die sollt ich kennen —
Und dennoch kann ich mir den Namen nicht,
Den Ort, wo ich ihn wohl gesehn, entsinnen.
Was seh' ich! was ist das — Cecilie!
Dein schönes Bild so treffend hier zu finden!
Welch neues Zauberspiel umgaukelt mich!
Ist's Wahrheit, oder trügen meine Sinne?

(Er nähert sich dem Bilde.)

Cecilie, ja! es ist dein treues Bild! —
Beim Zeus. — der Künstler hat dich wohl getroffen.
Doch was ist das: —

(Er nimmt das von Möros Geschriebne und liest.)

„Albano theurer Freund"

Ha Mörus — Du bist's der mich hier bewirthet
Jetzt strahlt ein helles Licht auf mich herab,
Dir hab' ich meine Ruhe zu verdanken,
Die ich in dieser stürm'schen Nacht genoß.
Hab Dank — ich will den Dienst dir wohl vergelten,
Bey deiner Braut Erhörung zu erflehn.
Was aber soll das heißen —

(liest:)

„Nicht eh'r als wenn ich nicht mehr bin, wirst du
Dies Lebewohl von deinem Freunde finden.
Zu meiner Braut geh' ich hinüber, zu ihr,
Zu meiner Seeligkeit! —“

Du armer Tropf!
Ha, ha! ja eile, eile nur hinüber,
Sie wartet deiner schon mit offnem Arm. —

(liest.)

„Von des Tyrannen tück'scher Macht befrein,
Will ich, mit einem Dolch, mein Vaterland;
Ans Kreuz mit Dir Verwegner! —

Ha, Verschwörung!
Geduld, Geduld! dich hat die eig'ne Braut,
Mir dein Geheimniß, deinen Plan verrathen.
Noch mehr

(liest:)

Und hab' ich, in dem Arm des Gatten noch,
Beglückt die theure Schwester froh gesehn,
Dann Freund, dann lebe wohl! —"

„Doch eh' ich meiner Tage Lauf,
Mein so verhaßtes Leben hier vollende,
Erfahre was seit meines Vater's Tod
In meinem treuen Busen tief verborgen:
Cecilie, meine seel'ge Himmelsbraut!
War Dir verwandt — war die verlorne Schwester!" —

Auch das war mir noch gänzlich unbekannt. —
Doch still, ich höre kommen — dies Blatt —
Doch nein — das könnte mich verrathen, fort!

(Er will die Gardine vor das Bild ziehn läßt es aber und geht behutsam zur Thür hinein, aus der er gekommen.)

Dreizehnter Auftritt.

Möros.

—Die arme liebende Clorinde
Erwartet ihn, mit Angst und Ungeduld.

Der Diener muß auf einem andren Wege,
Hierhergekommen seyn. —

(Er sieht das Bild mit Rührung an.)

Cecilie! ewig dein! —

(Er zieht die Gardine vor.)

Vierzehnter Auftritt.

Möros. Octavio.

(Indem Möros Octavios Zimmer öffnet, tritt ihm dieser schon entgegen.)

Octavio.

Ey! seh' ich recht — Ihr, Möros, habt mir hier
Vergönnt in Eurem Schloß der Ruh zu pflegen?
Ihr habt mich aus dem Forst heraus geführt?
Ganz eigen, daß der Zufall uns lies finden.
— Ihr wohnt recht schön, —
Ich werde Euch recht bald
Einmal, zu einer andern Zeit besuchen;
Zu einem Jagen, wenn es Euch beliebt.
Die Sonne steht schon hoch, der König wird
Mich ganz gewiß vermissen. Ich muß eilen. —
Versprochen habt Ihr mir, nach Syrakus
In's Königliche Schloß mich zu geleiten.

Möros.

Mit Freuden thu' ich es, denn ich versprach's;
Ich bin bereit den Weg Euch hin zu zeigen.

Octavio.

Mir scheint's, als wär't Ihr noch nicht ausgesöhnt.

Möros.

Versöhnung könnt' entzweiten Freunden nur er=
scheinen,
Doch Freund, vergebt mir, nannt ich Euch wohl nie.

Octavio.

Habt Ihr schon lang' dies Schloß zur Wohnung
Euch gewählt

Möros.

Nicht lange; erst seit meines Vaters Tode;
Seit meiner Rükkehr aus Italien.

Octavio.

Mich dünkt ihr hattet Lust Euch zu vermählen,
Warum find ich Euch noch allein?

Möros.

Der Tod
Entriß mir meine Braut.

Octavio.

Sie starb?

Möros.

Bevor
Der Priester seinen Seegen ausgesprochen. —
Ein finstres Grab verbirgt mir meinen Himmel!
Mit süßer Hoffnung war mein Herz erfüllt,
Als ich, von Rom zurück, in ihren Armen
Vergessen wollte, was ich sah; jedoch
So war's vom Schicksal mir nicht vorgeschrieben.
Noch eine Prüfung muß ich überstehn.

Octavio.

Vergebt mir daß ich Euch durch meine Fragen,
An die Vergangenheit erinnern half.
Beruhigt Euch und kommt.

Möros.

Wohlan, ich gehe
Zum ersten mal seit langer Zeit
Nach Syrakus.

(Beide ab.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Zimmer im Hause Albano's.

Erster Auftritt.

Clorinde, sitzend; neben ihr die schlafende Clara.

Clorinde.

Wie sanft sie ruht, das liebe gute Kind,
So freundlich lächeln ihre heitern Züge.
Sie träumt! — Gewiß von jugendlichem Spiel.
Beneidenswerthes Loos! Den reinen Himmel
Der Unschuld, trübt der Kummer nicht. Sie kennt
Nur wahre Freuden. Der Mutter überlassen,
Bleibt jede Sorge fern. — Doch allzu schnell

Entflieht die schöne jugendliche Zeit,
Mit ihr der schöne Traum, der sie umgeben.
Nur Jahre sind's die man als Kind verlebt. —
O! daß die Unschuld nimmer von dir weiche,
Daß stets, von reinem kindlichen Gefühl
Geleitet, dein Herz den rechten Weg betrete. —
Beglückend ist die so erhabne Pflicht
Die uns Natur, als Mutter auferlegt,
Und seelig macht der herrliche Gedanke,
Des Kindes Pflegerinn zu sein. Doch ach!
Auch dieser Traum, wie schnell ist er entflohn!
O Clara! — bleibe immer nur ein Kind! —

Clara. (erwachend)

Ach! gute Mutter, riefst Du mich, ich habe
Zu lange wohl geschlafen? —

(sie küßt ihre Mutter.)

Clorinde.

Nein mein Kind,
Du schliefst recht sanft.

Clara.

Hast du denn nicht geschlafen?

Clorinde.

Ich konnte nicht. —

Clara.

Wo mag der Vater seyn?
Nicht wahr, er ist noch nicht zurückgekommen
Seit gestern Abend, als ich schlafen ging?

Clorinde.

Noch kam er nicht zurück.

Clara.

Jetzt wird er kommen.
Ach Vater!

(läuft nach der Thür.)

Zweyter Auftritt.

Vorige. Tellus

Clara,

(wehmüthig zur Mutter.)

Nein! der Vater ist es nicht.
Der gute Tellus kommt.

Tellus.

Der Herr bleibt lange. —
Mich bangt's, ich möcht' ihm wohl entgegen gehn,
Wenn Ihr nur nicht allein im Schloße wäret.
Die Zofe ist wohl unten, — aber die — doch —

Clorinde.

O geh' nur, geh — wer weiß was für ein Übel
Ihm zugestoßen ist, auf seinem Weg.

Tellus.

Noch ist der Diener nicht zurückgekommen
Von Möros Schloß — drum werd' ich immer gehn
— Doch sollt ich wohl — die untre Pforte schlie-
ßen?

Clorinde.

Das thu', wie dir's beliebt, nur bring mir bald —

Dritter Auftritt.

Vorige. Albano.

Clara.

Da! Vater! — Sag', wo warst Du denn so lange?

Albano.

(in Clorindens Arme.)

Geliebtes, theures Weib! Vergieb mir, daß
Von Dir ich mich so lange trennen konnte;
Doch treuer Freundschaftspflicht gehorcht ich nur.

Clorinde.

Nun ist mir wohl! — Ich wollte Tellus senden;
Bey Möros glaubt' Dich ich —

Albano.

Ja wohl, da hätte
Er mich vor einer Stunde noch gefunden.

Clorinde.

Doch seh' ich recht, Du trägst auf deiner Stirn
Ein Zeichen sondrer Traurigkeit. Geliebter,
Entferne diesen trüben Sinn; sey froh! —
Mich schmerzt es wenn ich Dich nicht heiter sehe
Wenn Deinen Kummer ich nicht theilen kann.

Albano.

Ich war es Willens Möros zu geleiten,
Der jetzt, nach Syrakus gegangen ist.
Doch mahnt' es mich, zu Dir erst herzueilen.
Er ging allein.

Clorinde.

Hab' Dank, du guter Mann,
Für deine treue Sorge.

Clara.

(betrübt.)

Vater! lange
Bist du geblieben — ja! und doch sagst du
Mir nicht, daß du mich liebst. —

Al-

Albano.

(Nimmt Clara in seinen Arm, küßt sie.)

Ich liebe Dich mein Kind!

Clara. (fröhlich.)

Das hör' ich gar zu gern. Ich hätte heute
Recht sehr geweint, wenn — lieber Vater Du,
Nicht bald nach Haus — zu meiner guten Mutter
Gekommen wärst.

Albano.

(Indem er sie niedersetzt und küßt.)

Mein theures, liebes Kind.

Clorinde.

Ermüdet bist du ganz gewiß, drum pflege,
Albano, jetzt der Ruh'; vielleicht daß dann
Die bösen Falten deine Stirn verlassen.

Albano.

Ermüdet bin ich nicht, mir ist der Schlaf
Vergangen. — Einen schweren Gang, Clorinde,
Hab' ich erst noch zu gehn, bevor ich wohl
An Ruhe denken kann. Mich dir zu zeigen;
Dich ruhig erst zu wissen, kam ich her.
Doch länger kann ich jetzt hier nicht verweilen.
Mich ruft mein Wort, der Freundschaft heil'ge
Pflicht; —

Die kann und werd' ich nimmermehr verletzen.

Clorinde.

O bleib! ich bitte dich! Verlaß mich nicht.
Bleib jetzt — in dieser räthselhaften Stimmung —
Albano bleib' — nur jetzt — ich bitte dich!

Albano.

Warum, Clorinde, muß ich deinen Bitten,
Die ich so gern erfülle, widerstehn! —
Ich bliebe gern — doch kann ich nicht.

Clorinde.

Albano!

Albano.

Ich kehre bald zurück — ich muß! Leb' wohl!

Clorinde.

Ich weiß nicht wie mir ist, mir ist so bange; —
Nur einen Augenblick verweile noch,
Vielleicht daß ich mich doch noch überwinde. —

Vierter Auftritt.

Vorige. Möros.

(in Fesseln von Königlicher Wache umgeben.)

Clorinde.

Allmächtger Zeus! was seh ich —

Albano.

— Möros du
Gefesselt, von Königlicher Wacht umgeben?

Möros.

Ja wohl! ganz sonderbar, ich selber kann
In diesem ehernen Schmuck mich nicht erkennen.
Ich muß es doch wohl seyn — du kanntest mich. —

(Albano bey der Hand zur Seite.)

Octavio bracht' ich heim nach Syrakus;
Der König kam, ich ward ihm vorgestellt.
Da stand der Mensch mir kraftlos gegenüber,
Das heiße Blut erstickte mir den Sinn,
Ich zuckte meinen Dolch nach des Tyrannen,
Verblendet Herz! Er bog mir aus, ich traf
Ihn nicht denn vorbereitet war er, doch
Ich kann mir's nicht erklären wer, was ich
So tief in meiner Brust verschlossen, ihn
Verrathen hat. Er will daß ich mein Leben
Am Kreutze enden soll, doch giebt er mir
Drey Tage noch zur Frist, wenn ich als Bürge,
Dich Freund, der Krone übergeben kann.
Die Schwester mit dem Gatten zu vermählen
Gelobt ich meinem Vater feierlich
Bey seinem Tode. Willst du nun als Bürge dich

In meine Fesseln schmieden, dann, Albano,
Erfüll' ich heute das gegebne Wort,
Und stille meiner Schwester ängstlich Sehnen.

Albano.

(Sieht Möros schweigend an, dann Clorinde und Clara, umarmt ihn und wendet sich zum Führer der Wache.)

Für Möros, meinen Freund, verbürg' ich mich!
Auch für sein Leben. Lößt ihm nun die Fesseln;
Hier schmiedet sie an meine Händen an. —

(Die Wache legt dem Albano die Fesseln des Möros an.)

Clorinde, lebe wohl!

(Er umarmt sie, reißt sich wieder aus ihren Armen, küßt sein Kind und geht mit der Wache ab, indem er den Möros freundlich grüßt welcher indessen seine Rührung zu erkennen gegeben hat.)

Clorinde.

Albano! —

(in Ohnmacht)

Clara.

Ach Mutter! liebe Mutter!

Möros.

Armes Weib!

Beruh'ge dich, ich führe eh' die Sonne
Noch ihren dritten Lauf vollenden wird,
In deine Arme ihn zurück.

(ab.)

Clara.

O! Mutter!

Geliebte Mutter, höre doch, wir sind
Nun ganz allein. — Die arme Mutter trauert. —

Clorinde.

(erwachend.)

War es ein böser Traum, war's Wirklichkeit?
Wo, Clara, ist der Vater hingegangen?

Clara.

Der Vater ging mit fremden Leuten fort;
Die sah'n recht böse aus, und haben Ketten
An seine beiden Hände angelegt.
Der Vater aber war damit zufrieden,
Er war recht froh und rief zum Abschied noch,
„Clorinde, lebe wohl!" — Er küßte mich.

Clorinde.

So ist es Wahrheit!

Albano! nicht umsonst war meine Furcht.
Auf deiner Stirn las ich das neue Übel

Das meine Ruhe stört, und doch verschwieg
Dein Mund geheimnißvoll was vorgegangen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Tellus.

Tellus.

Was hat das zu bedeuten edle Frau?
Gefesselt und von starker Wacht umgeben
Sah ich den Herrn gehn. Er rief mir zu:
„Geh, Tellus, tröste meine Frau, ich kehre
„In ihre treuen Arme bald zurück."
Er ging so schnell, ich durfte nichts mehr fragen. —

Clorinde.

Nicht deuten kann ich mir die schwere Schuld,
Vergebens such' ich Gründe zu erforschen,
Die solch' Verfahren, solchen Schimpf verdient.
„Der Freundschaft Pflicht gehorcht ich nur" die Worte
Sprach er. — Für Möros hat er sich verbürgt.
Sein edles Herz! — den einz'gen Freund zu retten
Gab er des Wüth'richs Macht sich willig hin;
Nur duldend kann den Ausgang ich erwarten,

Vertrauend seiner Wiederkehr. Ich muß,
Ein schwaches Weib, mich fügen in den Willen
Des Schicksals. — Gieb mir Kraft! —

Clara.

Laß, Mutter, uns
In's Freie gehn; es ist hier gar zu traurig.
In Vaters Laube aber ist es schön.

Clorinde.

Du hast wohl recht, mein Kind; nur in der freien
Erhabenen Natur, der Gottheit nah',
Kann man die Kraft des Geistes wiederfinden.
So laß uns gehn, an meinem Lieblingsort
Geduldig einer frohen Bothschaft harr'n.

Tellus (allein.)

Ein fürchterliches Räthsel ist es mir,
Vergebens denk ich drüber nach. — Ergründen
Kann ich die Ursach der Verhaftung nicht.
Doch — sollte wohl Octavio mit im Spiele
Verwickelt seyn? — Er ist ein böser Mensch,
Wer weiß, vielleicht hat der das Werk geschmie-
det. —
Gewiß so ist's — Clorinden sieht er gern,
Der Herr ist ihm im Wege, ha! abscheulich!

Sechster Auftritt.

Die Gegend der ersten Scene im ersten Akt.

Im Hintergrunde am See, und an den Seiten, liegen die Getreuen der Verschwornen, mit Keulen, Dolchen und Schwerdter bewaffnet.

Ein in der Entfernung gegebner Jagdruf verhallt.

Ambino und Clorius, treten von verschiednen Seiten auf.

Ambino.

Noch immer jagen sie im Forst herum,
Indessen wir die Mittagsstund' erwarten.

Clorius.

Die Jäger ziehn sich schon zusammen, denn
Ganz deutlich hab' ich ihren Ruf vernommen.

Ambino.

So wird wohl Dion bald — doch wer ist das,
Wer kommt so athemlos dahergegangen?

Clorius.

Mich dünkt es ist Philostratus.

Ambino.

Er ist's.
Was wird uns der für eine Bothschaft bringen?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Philostratus.

Philostratus.

Dank dem Zeus! Dank, daß ich Euch fand,
Kaum konnt' ich bis an diesen Ort gelangen.

Ambino.

Sprich nur, warum so athemlos? Was giebts?

Philostratus.

Verrath, Verrath! o Gott, wir sind verloren!

Clorius.

Verrath! wie ist der möglich, denkbar — sprich?

Ambino.

— Nur still, daß unsre Knechte nichts vernehmen,
Den Muth verliehren sie, wenn von Verrath
Sie hören. Sprich! — doch leise, wie verrathen?

Philostratus.

Nichts weiß von allem dem die treue Brust,
Genug daß ich Euch sagen muß — verrathen.
In schweren Fesseln schleppten sie ihn fort.

Clorius.

Ihr Götter, ist es möglich! Soll schon jetzt

Der Traum, den wir von Freyheit kaum geträumt —
So schnell entschwinden unsrem trunknem Geiste! —

Ambino.

Er soll es nicht! Noch sind wir nicht verloren.
Frey, Möros, wirst du heute noch das Licht
Der Welt erblicken. Selbst wenn alles gegen
Verschworne sich verschwört.

Philostratus.

Nicht Möros ward
In Fesseln fortgeschleppt. — Ihr irrt! Albano
Der Möros Bürge ist. — Drey Tage hat
Der König großmüthig ihm verliehn.
Der einz'gen Schwester das gegebne Wort,
Bevor am Kreutze er das Leben endet,
Zu lösen, nach dem väterlichen Brauch.
Die Frist ist kurz, drum hatt' er Eil. Den Freunden
So schnell als möglich diese Botschaft selbst
Zu überbringen, that' ich ihm geloben.
„Noch eh' die Sonne ihren dritten Lauf
Vollendet," sprach der Herr, „bin ich zurück." —

Achter Auftritt.

Vorige. Dion.

Dion.

Was führt dich her Philostratus?

Philostratus.

In Fesseln

Von Syrakus nach seines Freundes Schloß

Geführt, ward Möros eh' —

Dion.

Was wollte Möros

In Syrakus?

Philostratus.

Das weiß ich nicht; genug

Er kam gefesselt, und Albano lößte

Die Fesseln. Er verbürgte sich und ging

Mit fort.

Dion.

Und Möros?

Philostratus.

Eilte sein Versprechen

Der Schwester zu erfüllen.

Dion.

Wie? Er ging —

Philostratus.

Drey Tage hat der König ihm verliehn.

(zu Dion)

Mein edler Herr befahl mir Euch zu sagen:
Octavio möchtet ihr genau und scharf
In's Auge fassen —

Dion.

Soll geschehn.

Neunter Auftritt.

Vorige. Ein Knecht.

Clorius.

Was giebts?

Knecht.

Auf meinem Posten hab' ich wargenommen,
Daß an des Seees fernem Rand, ein Boot
Gelandet ist. — Zwey sind an's Land gestiegen; —
Sie kommen jetzt nach diesem Orte her.

Ambino.

Laßt uns die Knechte mehr nach jener Seite
In's Dickicht ziehn.

Clorius.

Doch schnell muß es geschehn.

Dion.

Nur ohne viel Geräusch.

Ambino.

Auf, auf!

(Die Knechte stehn auf. Ambino ordnet sie, und geht mit ihnen ab.)

Clorius.

Auch wir

Verbergen uns. (alle ab.)

Zehnter Auftritt.

Antonio und Thimolea. (vom Felsen herab.)

Antonio.

Nimm dich in Acht' Geliebte,

Ich will dich lieber führen.

Thimolea.

(im Vordergrund.)

Ich bin vom Rudern müde —

Auch von der Angst ermattet —

Laß uns ruh'n.

Antonio.

(sieht sich zweifelnd um.)

Wenn wir nur schon ganz sicher sind. Ich hörte
Sich etwas hier bewegen — still! —

Thimolea.

Die Wellen
Antonio, sind's. — Sieh' jenes Plätzchen da,
Es scheint als wär' es nur für mich geschaffen.

(sie legt sich nieder)

Antonio.

Verbirg Dich besser in's Gesträuch. Ich will
So lange wachen.

(geht zurück, und sieht sich überall genau um)

Zeus! das arme Mädchen!
Wär' sie nur erst bei meinen Freunden! ach! —
Drey lange Monden, in dem finstern Kerker
Hat sie der jugendlichen Zeit verseufzt;
Bis endlich mir die schwere That gelungen,
Octavio so zu überlisten; Sie
Aus seinen tük'schen Klauen zu befreien.
Dort ist sie unbemerkt — ich will doch sehn,
Ob nicht zu Ihrer Labung einzge Früchte,
In diesem Walde aufgewachsen sind,

Denn schon seit gestern hat sie nichts genossen;
Nur manche Mühe — große Angst besiegt!

(ab.)

Eilfter Auftritt.

Tavello. Wache.

(vom Felsen herab.)

Tavello (noch oben)

Hier werden wir sie warlich nicht entdecken;
Vergebens späht mein Auge durch den Wald. —
Doch laßt uns noch in diese Tiefe steigen,
Vielleicht daß doch ein Ort zu ihrem Schutz
Sich dargeboten hat.

Thimolea.

O Gott! ich höre
Ganz deutlich fremder Stimme Schall.

(Verbirgt sich besser in's Gesträuch)

Tavello (unten.)

Was gilt's,
Antonio hat durch's Wasser sie gefahren!
Ich trau's ihm zu; er hatte immer Muth. —
Verdammt, wenn wir die Unschuld nicht entdeckten;
Octavio hat ein großes Stück von ihm

Gehalten — doch, ein größres gilt sie heute;
So laßt doch sehn, ob uns der Fang beschieden.

(Sie suchen alle.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Antonio.

Tavello.

Vergebens! hier ist nichts zu sehn. Wer weiß
Nach welcher Gegend ihre Flucht gerichtet
Dem Späher sie entkommen sind.

Antonio.

O Zeus!
Was muß ich sehn. Sie ist — verloren. —

(Er verbirgt sich so, daß er nach dem Gesträuch hin sehen kann.)

Tavello.

Für's Beste halt ich nun, nicht länger mehr
Zu suchen und an Rükkehr nur zu denken.
Doch sagt — was schimmert da so weislich mir
Aus dem Gesträuch entgegen. Alle Wetter!
Ein Mädchen ist's —

Beym Orkus, ja! sie ist's.

(zieht sie hervor.)

Thimolea.

Antonio, hilf!

Antonio.

Zurück! was wollt ihr?

(Nimmt sie in seine Arme.)

Tavello.

Sieh da, auch ihr, Antonio! gut. — Folgt mir.

Antonio.

Nicht einen Schritt.

Tavello.

In unsres Herrschers Namen
Geb ich Euch den Befehl: Folgt mir!
Sonst muß Euch
Gewalt, so gern ich sie vermeide,
Gehorsam lehren.

Antonio.

Geht! nichts habe ich
Mit Euch zu schaffen. Spart die leeren Worte.

Tavello.

Zum letzten Mal Antonio fordr' ich Euch
In unsres Königs Namen auf, Gehorsam
Mir —

Antonio.

Nichts weiter, ich folge nimmermehr,

Und wer es wagt mir näher nur zu treten,
Der soll mein Schwerdt auf seinem Schädel fühlen.
(er zieht sein Schwerdt und hält Thimolea fest umschlossen.)

Tavello.

Glaubst du hier Schrecken zu verbreiten, hier?
Sieh dich um; zähle die dir gegenüber
Zum Kampfe stehn. Du kennst sie alle noch. —

Antonio.

Wohl kenn' ich die verhaßten Sclaven alle,
Die dem Tyrannen Leib und Leben feig,
Für ihren leichten Sold verkaufet haben.
Ich fürchte dieser Sclaven Menge nicht.

Tavello.

Bedenke, was du thust. — Ich muß gehorchen.

Antonio.

Wer gab dir den Befehl? —

Tavello.

Octavio selbst —
Dich lebend oder todt zu überliefern; —
Dem Mädchen aber Schonung —

Antonio.

Ha, genug!
Die Sorge überlaßt nur mir.

Tavello.

Folgen

Willst du also nicht? — So sey's.

(Er zieht sein Schwerdt. Die Wache rüstet sich.)

Du stirb st

Tavello und Antonio fechten; die Wache dringt mit auf ihn ein; Thimolea entreißt dem einen das Schwerdt und ficht verzweifelnd.

O! Zeus! Thimolea!

(Er wird verwundet im rechten Arm, nimmt das Schwerdt in die linke.)

Ha! auch das. —

(Er wird abermals verwundet, und sinkt zu Boden. Man hört Geräusch. — Tavello entreißt der Thimolea das Schwerdt und entführt sie.)

Antonio.

Thimolea! — wohin entführt man dich —

(Er krümmt sich schmerzhaft.)

Ist keine Rettung — mehr. Ihr Götter helft!
— Ich kann nicht fechten, — Helft! —

Wie schmerzt, —

Die Wunde — grade jetzt. Thimolea,
Vergebens war die schwere Flucht —

(sinkt zurück.)

Dreizehnter Auftritt.

Ambino. Dion. Clorius. Mit ihren Knechten.

Ambino.

Nur dort hinnauf — folgt mir! Nach jener Seite
Sind sie geeilt.

(Ambino und Clorius mit den Knechten ab.)

Dion.

Wer ist denn das? —

Antonio.

Hör' ich —
Nicht eine Stimme — neben mir.

Dion.

Antonio!
Seyd ihr's?

Antonio.

Ja, — ja — ich bin's.
Doch seh' ich recht,
Freund Dion ihr?

Dion.

Freund — ehmals nannten wir —

Antonio.

(sich ermannend)

Nicht ehmals, jetzt — o rettet wenn ein Herz
In Eurem Busen fühlend schlägt, —
jetzt — rettet
Aus Wüthrichs Händen — meine theure Braut.

Dion.

Ha! ich errathe — Ja ich rette sie!

(ab.)

Antonio.

Thimolea! kraftlos lieg ich hier im Staub,
Vermag, Geliebte, dich aus seinen Klauen
Nicht mehr zu retten. Ach! — des Freundes
Schwerdt,
Das tapfre wird vergebens für dich streiten.

(schmerzhafte Bewegungen.)

Kann ich denn nicht — von dieser Erde auf?
Ist denn der Mensch nichts besser als ein Wurm?
Hat er den Vorzug nur, zu überlegen,
Und tief zu fühlen was ihn gräßlich schmerzt?
Ist denn der Geist nicht stark genug, sich selber
Vom Staube zu erheben, wenn sie schwach
Und kraftlos hinsinkt die verletzte Hülle?
Erbarmt euch Götter! — Gebt mir neue Kraft!

Laßt mich nicht hier — nicht ohne die Geliebte
Mein schwaches Daseyn enden — Hör' mich —
Zeus!

(Er sinkt kraftlos zurück)

Vierzehnter Auftritt.

Antonio. Dion, am rechten Arme verwundet, trägt Thimolea auf dem linken.
Ambino. Elorius und die Getreuen.

Dion.

Antonio, hier nimm sie aus meiner linken,
Ganz unverlezt zurück.
Was ist dir, sprich! —

Thimolea.

O Himmel, er ist todt.
(wirft sich auf ihn.)
Antonio höre!
Ich rufe, deine Braut!
(Antonio bewegt sich.) Er lebt, Er lebt!!
(Pause.)

Antonio.

O unerbittlich Schicksal, selbst im Sterben

Willst du — mich täuschen, durch des Traumes
Anmuth.

Thimolea.

Antonio, nein, es ist kein Traum. Erwache!

Antonio.

(sieht sie starr an, dann sich bewußt.)

Bist du es wirklich, Thimolea, sprich?

Thimolea.

Ja

Ich bin's. Ermanne dich; vergiß der Wunden
Schmerz.

Antonio.

Deine Stimme ist's, und die Gestalt
Thimolea, ja du bist's!

(Mit der größten Anstrengung hebt er sich empor, umarmt sie, sinkt aber ermattet in ihre Arme von Dion unterstützt.)

Ach — meine Wunden.

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

(Zimmer im Königlichen Schlosse.)

Erster Auftritt.

Octavio. (allein.)

Nicht zweifeln will ich mehr, sie ist entflohn!
Verdammter Streich, es war ein holdes Mädchen
Und meiner Gunst wohl werth.
Antonio hat
Der Schlaue, mich bethört. Ich bin ein Stümper
In seinen Augen, denn Vertrauen hab' ich
Gutmüthig, ohne Argwohn, ihm gezeugt.
In meine Gunst wußt er sich einzuschleichen
Bis ich den Ehrenposten ihm verlieh,
Des Königs heilige Person zu schützen.

Du

Er kannte diese Dirne früher schon.
Mit Vorbedacht ging er die schlauen Wege,
Die mein so sehr verblendet Aug' nicht sah'.
Voll Reue kam er damals mir entgegen
Als ich dem Könige das Haupt gekrönt.
Er heuchelte Gehorsam — folgte willig, —
Doch nicht umsonst. Octavio schäme dich!
Von einem Knaben bist du hintergangen,
Nun immerhin! was diese mir versagt
Wird einer andern günstiger gefallen.

(zur Thür hinaus.)

Bescheidet mir den Roquerol hierher.

(zurückkommend)

Der soll ein andres Werk mir auszuführen
Gewiß erböthig seyn. Er kann sie leicht,
Die beiden Gauner, willig machen, ohne
Daß jemand diese That erfährt. Denn wenn
Ceciliens Verlobter, Möros, nicht mehr
Auf dieser Erde wandelt, wird sie auch
Die Träume schwinden lassen, die von Liebe
Sie jetzt träumt. — Fort mit ihm aus einer Welt,
Zu deren Glauben er sich nicht bekennen
Will. Sparen muß ich ihm die grause That
Das güt'ge Herz des Königs zu durchbohren.

Zwar wird Albano dann, am Kreuz verbrannt —
Wer kann des Schicksals mächt'gen Willen lenken?

Zweyter Auftritt.

Octavio. Roquerol.

Roquerol.

Herr Ihr befahlt; was kann zu Eurer Gunst
Ich thun? —

Octavio.

Du sollst mir helfen Roquerol,
Noch eine That vollbringen, die Du selbst
Gutmüthig schon vollbracht. Nicht schwerer ist sie
Als Deine erste in der Krönungsnacht.

Roquerol.

Herr, einen Mord verlangt ihr noch? Hinreichend
Ist schon des Bluts geflossen; keines Mordes
Bedarf es mehr, die Geister zu versöhnen.

Octavio.

Hast Du den wahren Glauben nun entdeckt,
Dich zu den güt'gen Engeln hingewendet?
Wahrhaftig, klug, sehr klug hast Du gethan.

(Spottend.)

Bereue alle Deine schweren Sünden,
Laß Dich von neuem in den schönen Bund
Der Tugend weihn. Vergebung wirst Du finden;
Du wirst, o Glücklicher, die Seeligkeit,
Die Deiner Tugend werden muß, erreichen.

Roquerol.

Mich graut's wenn Ihr von solchen Dingen sprecht;
Der Orkus thut sich auf, ich seh' die Schaaren
Der bösen Geister schon um mich herum.
Ja Herr, Ihr habt wohl recht — ich werde nimmer
Die Schuld der Sünden büßen können; doch
Vergrößern will ich diese große nicht.
Ihr mögt Euch einen andern Mörder wählen.

Octavio.

Recht schön gesponnen, Roquerol. Du hast
Den rechten Weg erhascht; erzwingen
Willst Du noch mehr Belohnung als dir ward.
Du bist mit kleinem Lohn nicht mehr zufrieden.
Nun wohl, Dir soll ein größrer werden, ja
Ich will die Wahl Dir selber überlassen.
Sprich was begehrest Du?

Roquerol.

O, deutet wie
Ihr wollt der Rede Sinn; ihr werdet nimmer

Zu einer Sünde mich bestechen, die
Zu schwer schon längst in dem verführten Herzen
Bewußtsein niederdrückt.

Octavio.

Du hast geträumt
Von einem Ammenmährchen. O! erzähl
Mir's auch, vielleicht daß ich es —

Roquerol.

Spottet nicht
Der lieben Mährchen aus den Kinderjahren,
Die nur in reiner Brust sich treu bewahren.

Octavio.

Kann seyn. — So will ich denn die reine Brust
Mit einer solchen Sünde nicht belasten.
Ein Andrer wird mir gern die leichte That
Vollbringen, und den schönen Lohn verdienen,
Mit leichter Müh', den ich darauf gesetzt.

Roquerol. (für sich.)

Wer mag wohl heut das Ziel der bösen Rache
In seinem so verdorbnen Herzen seyn?

Octavio.

Tavello mein ich, der verschmähte nimmer
Ein gut Stück Arbeit, aus der goldnen Hand.

Roquerol (für sich.)

Ha diesem Bösewicht. —

(laut) Ihr seid entschlossen,

Nichts kann den Entschluß mehr, nichts in der Welt,

Aus seinem Gleise treiben.

Octavio.

Nein.

Roquerol.

Ihr wolltet —?

Octavio.

Ich will.

Roquerol.

Doch wie ich kindisch bin — ich weiß

Noch nicht von wem die Rede ist, und dennoch

Konnt' ich von einer Sünde sprechen. Ja —

Es giebt im Leben oftmals Augenblicke,

Wo man an Eurer hohen Stelle nicht

Das Herz befragen darf. Nur was dem Könge,

Dem Rechte wohlgefällt, das muß geschehn.

So will ich denn, was Euch beliebt vollbringen.

Octavio (spöttisch.)

Du willst und schämst Dich nicht Dein reines Herz

Mit einer solchen Sünde zu belasten?

Roquerol.

Ich schäm' mich nicht, denn Herr, nicht ich, Ihr habt
Die That vollbracht. Auf Euch nur kann sie fallen
Die Schuld und Strafe jener Ewigkeit.

Octavio.

So mag's drum seyn, ich will sie auf mich nehmen.
Nur sey behutsam, daß den bösen Schein
Die That vermeidet, denn des Volkes Menge
Giebt seine Gunst zu leicht dem Leidenden;
Wenn selbst durch Missethat die Todesstrafe
Er seinem Haupte zugezogen hat.

Roquerol.

So ist's ein Missethäter der sein Leben
Durch mich beschließen soll?

Octavio.

Noch mehr als das,
Nach meines Königs Herz hat er gezielt.

Roquerol.

Den Hochverrath konnt unter dieser Sonne
Ein menschlich Herz im Schilde führen? Wohl!
Ein solcher Mensch muß schleunig aus dem Wege,
Daß er nicht länger noch in seiner Brust
Des Giftes Saamen trage.

Sagt wo find' ich —

In welchem Kerker diesen Bösewicht?

Octavio.

Der König hat ihm gegen meinen Willen

Drey Tage noch großmüthig zugesagt.

Er ging noch seine Schwester zu vermählen.

Sein Freund verbürgte sich für ihn. Drum sollst

Du ihm den Rückweg freundschaftlichst ersparen.

An jener Brücke, wo ich dich im Kampf

Mit der verlegnen Dirne sah —

(Roquerol unwillig.)

(Octavio der seinen Unwillen nicht bemerkt.)

erwarte

Den Stümper deiner heldenmüthgen Kunst;

Er nennt sich Möros.

Roquerol.

Möros!

Octavio.

Ja — doch scheinst Du

Den Jüngling schon zu kennen, wie?

Roquerol.

Wohl kenne

Ich diesen Möros ganz genau.

Octavio.

Theilnehmend —

Roquerol.

Nicht so? Ich hasse ihn wie sein Geschlecht.
Drum freu' ich mich, daß grade mir der Zufall
Der blut'gen Rache Wege vorgeschrieben.
Dem Lohne solcher That entsag' ich gern;
Sie zahlt für Euch und macht mich schuldenfrey.

(ab.)

Octavio.

(ihm nachsehend.)

Vortrefflich Roquerol! — ein solches Feuer
Hab ich noch nie in dir gesucht. Es steckt
In dir, wie in dem Feuerstein verborgen.
Natur wie sonderbar bist Du gestalten,
Wie so versteckt hast Du der Seele Kraft?
Nur deine Kräfte läßt Du mächtig walten,
Auf daß der Mensch sich einen Glauben schafft.
Dich kümmert's nicht, Du lügenhaftes Weib!
Zu welchem Glauben sich der Mensch bekennt;
Du gabst ihm nur den lasterhaften Leib
Daß er dich, Heuchlerische, Mutter nennt.

Schon an der Wiege hast du mir gelogen
Mit kind'schem Gaukelspiel mich frech bethört;

Aus meiner Mutter Brust hab ich gesogen
Das Gift, das langsam oft, doch stets zerstört.
Arglistig ließest du dem Knaben
Der Tugend reitzend Bild erschau'n,
Beschenktest ihn mit reichen Gaben,
Und lehrtest ihn, den Göttern treu vertraun.
Dem Jüngling zeigtest du auf dieser Erde
Vollkommenheit, der Freude höchstes Ziel
Daß er durch treue Liebe glücklich werde.
Er ward — des niedren Zufalls tück'sches Spiel.
Die Hoffnung mußt ihn aufrecht halten,
Der Glaube giebt ihm neue Kraft,
Doch lag schon in geheime Falten,
Das Glück, das nimmer Freude schaft.
Dann senktest du des Freundes treue Arme
Auf seinen sehnsuchtsvollen Blick herab,
Der starke Jüngling schloß in seine Arme
Die neue Traumgestalt — Der Tugend Grab.
So will ich denn Natur auf immer dir entsagen,
Du hast kein Recht an mir, denn meine Schuld
Hab' ich seit langer Zeit vollkommen abgetragen.

Dritter Auftritt.

Octavio. Tavello (am rechten Arm verwundet.)

Tavello.

Vergebens, Herr, war mein Bemühn, die Brut'
Antonios zu erreichen.
Hier auf diesem
Sonst starken Arm, hab ich sie auf den Fels
Am See hinaufgetragen; doch die Schaaren
Des Orkus fielen gräßlich über mich,
Und raubten mir mit Wuth die schöne Beute,
Die ich schon fest zu haben wähnte.
Doch —
Antonio hat gebüßt. Er ist erschlagen,
Am See streckt ich mit diesem tapfren Schwerdt
Den Buben nicht ganz sanft zu Boden nieder.

Octavio.

Antonio todt, Thimolea doch entkommen? —
Geh' Prahler, bessre dich in deiner Kunst.

Tavello.

Vergebt — bis jetzt hab' ich noch keinen Meister,
So wahr! — Ihr Herr, Ihr seid es wahrlich nicht

Denn Eure Schuld ist's daß sie uns entlaufen.
Ich warnt' Euch oft, Antonio nicht zu traun',
Doch durften meine Worte gar nichts gelten,
Weil ich in Eurem Augen ganz gemein,
Von niedrer Herkunft bin. Nun seht ihr selber
Das oft der Niedren Worte gelten.

Octavio.

Schweig,
Du bist ein Schwätzer. Hier — nimm diese Kette
Für deine unnütz angewandte Müh.

Tavello. (ab.)

Habe Dank!
Je nun, so laß ich mir's doch nach gefallen.
(ab.)

Vierter Auftritt.

Dyonisius. (aus einer Seitenthür.)
(langsam nachsinnend, ein Pergament in der Hand.)

Das Urtheil ist wohl schwerlich ganz gerecht. —
Nein — nein, ich kann es nimmer unterzeichnen.
(Pause.)
Wer ist der König, — wer gebietet hier?

Darf ich das Leben meiner Unterthanen
Der Willkühr meiner Richter anvertraun?
Hat es den Göttern darum nur gefallen,
Mit einer goldnen Krone dieses Haupt
Zu schmücken, daß, gleich einem Ungeheuer,
Sich's dann nur zeigt, wenn es vernichten will? —
Ich unterschreibe nicht. — Er darf nicht sterben.
O Zeus! warum gabst du in eines Menschen Hand
Das Lebensglück von Tausend seiner Brüder! —
Was bin ich mehr als jeder meines Volks,
Warum ward mir die Gunst einst zugeschrieben? —

Fünfter Auftritt.

Dyonisus. Octavio.

Dyonisius.

Octavio, nun, wo bleibt des Möros Freund?
Ich sagte dir, daß ich ihn sprechen wollte.

Octavio.

Sogleich wird er vor Eurer Majestät —
Erscheinen — Doch — vergieb, mein König, hat es
Dir schon gefallen deine Unterschrift
Dem Urtheil deiner Räthe beyzufügen?

Dyonisius. (betrachtet ihn forschend.)

Nicht wahr, Octavio, ich vergehe mich,
Ich darf nicht unterschreiben? —
Doch — ich lese
Octavio — deinen Namen auch. Du hast
Mit eig'ner Hand dies Urtheil unterschrieben.
Nicht nur der Stimmenmehrzahl und der Form,
Du bist aus Überzeugung beigetreten. —

Octavio.

Es schmerzt mich, Herr, doch meine strenge Pflicht
Darf meines Herzens Klagen nicht vernehmen.
Die Hand des Richters schrieb, nach dem Gesetz,
„Er sterbe wegen Hochverrath.“
Sein Leben
Hat er durch eine solche That verwirkt.

Dyonisius.

Durch eine solche That? Nicht so.
Ihr richtet
Den Willen nur, als wär die That geschehn.
Noch ist sie's nicht, Octavio, nein — ich lebe.
Des Königs Herz ist nicht durchbohrt, doch hat
Es Mörus durch den Vorsatz wohl getroffen.
Es blutet, ja! und seine Wunde schmerzt.
Zum König hast du mich gekrönt, doch wisse

Ich dank' Dir's nicht. Aus einem frohen Kreis
Der Wirksamkeit bin ich gerissen;
Doch fühlt' ich nimmer den Verlust wie jetzt.
Des Thrones Reitze nur sah ich und träumte
Seeligkeit — dem Volke Glück zu geben.
Doch ach, ich bin erwacht! Vielleicht zu spät!
Mein schöner Traum ist schon entschwunden; —
Für eine Ewigkeit.

Octavio.

Das gute Herz
Bewaffne jetzt mit Deiner Kraft und Stärke,
Die stets im Handeln Du dem Volk gezeigt.
Es ziemt Dir nicht die Großmuth hier zu üben.
Man nennt dich schwach, wenn du Verzeihung ihm
Gewährst, dem Hochverräther. — Furcht nur würde
Das Volk hier Deine Großmuth nennen, doch,
Wie Dir's beliebt, Du wirst Dir selber rathen.

Sechster Auftritt.

Vorige. (Albano in Fesseln.) Wache.

Dyonisius.

Tritt näher. —

(Octavio sagt im Abgehn der Wache etwas, auf Albano zeigend.)

Sprich — wie kommt's daß Du für Möros
Bürgst? — nun? — Verdient er Deine Freund-
schaft wohl?

Albano.

Noch mehr als meine Freundschaft, wenn Du willst.

Dyonisius.

Vertraust Du seiner Wiederkehr?

Albano.

(Beantwortet diese Frage mit einem würdevollen Blick.

Dyonisius.

Verstehe. —
Kannst Du es bill'gen, was Dein Freund gethan. —

Albano.

Nein — es gelang ihm nicht.

Dyonisius.

Du hast ein Weib?

Albano.

(begeistert.)

Ja wohl!

Dyonisius.

Auch Kinder?

Albano.

Eins.

Dyonisius.

Du liebst sie?

Und konntest Dich für einen solchen Freund

In Ketten schmieden? —

Albano.

Für einen solchen —

Warum nicht?

Dyonisius.

Seltner Mensch! Wenn er nun nicht

Zurücke kömmt und Dich in meinen Händen

Dem Tode überläßt?

Albano.

(Einen gefühlvollen, seinen Wunsch ausdrückenden Blick.)

Dyonisius.

Es kann ein Zufall schnell sein Leben enden.

Albano.

Des Menschen Leben ist nicht Zufalls Spiel!

Dyonisius.

Vertraust Du meiner Großmuth

Vielleicht zu viel?

Albano.

Die Tugend ist Dir fremd.

Dyonisius.

Glaubst Du. Was hab ich Dir, was Deinem Freund
Gethan, daß ihr so fürchterlich mich haßt?

Albano.

Du weißt es besser, als ich's sagen kann.

Dyonisius.

Verlassen
Hast Du Dein Weib, dein Kind, für einen Freund
Dich hingegeben, Glücklicher! Du konntest
Dem Freunde keinen größren Dienst erweisen.

(für sich.)

Beym Zeus, der kann kein Bube seyn. Wer so
Wie er der Freundschaft Pflichten übt,
Dem muß ein bessres Loos bereitet werden.

Albano.

(Bemerkt überrascht des Königs Rührung.)

Dyonisius.

(Nach einer kurzen Pause, in der er überlegend dagestanden.)

Albano, wenn
Auf meine Großmuth Du gebaut, so wisse
Dich hat dein Herz betrogen, denn Du stirbst —
Kehrt Möros morgen nicht zurück.

(nach der Seite ab.)

Albano.

Ist das der so verachtete Tyrann? —
Albano pfui, dich haben glatte Worte
Zu einem weichen Knaben umgestimmt.
Nur Heucheley, Bewundrung zu erregen
Sind seiner Worte tief versteckter Sinn.
O! Dyonis du mühest dich vergebens —
Für einen Freund zu sterben das ist süß.
Du wirst den hohen Glauben mir nicht nehmen
Der mich für ihn zu sterben lehrt! —

Siebenter Auftritt.

Albano. Roquerol. Wache.

Roquerol.

(Steht eine Zeitlang vor Albano, der in Gedanken vertieft ihn nicht bemerkte.)

Albano!

Albano.

(zusammenfahrend.)

Roquerol? — Was wollt Ihr — sprecht? —

Roquerol.

Vergebung, ach! ich habe allzulange

Dem Taumel meiner Sinne nur gelebt.
Vergeßt daß ich so schändlich handeln konnte,
Geblendet war ich durch des Glanzes Schein.
Muthwillig konnt' ich solchem Freund entsagen,
Zum Sclaven eines Bösewichts mich selbst
Erniedern, seine schwere Schuld zu theilen.
Ich habe meine Schuld gebüßt.
Albano gieb mir deine Freundschaft wieder.
Sieh, reuig kehr' ich Sündiger zurück,
Zu deinen Füßen, deine Knie umfassend.
Vergieb mir — sey mein Freund! O! nimmer will
Ich deinen Glauben, deine Treue schelten.

Albano.

(bewegt.)

Steht auf. Erniedrigt Euch nicht so. Was kann
Euch meine Freundschaft nützen.

Seht in Ketten —

Roquerol.

Das ist's was mich an meine Schuldigkeit
So mächtig jetzt erinnert.

Nein verlassen, —
Nicht eh'r verlassen will ich diesen Ort,
Bis Euer Herz Vergebung ausgesprochen.

Albano.

Was Ihr gethan war Euer Wille. Drum
Kann ich Euch nichts vergeben. Fühlt Ihr mächtig
Der Seele Innerstes bewegt, so geht
Werft Euch vor Eurer Götter Altar nieder,
Dort fleht Vergebung Eurer Sünden. Nicht
Bei mir — und wenn Ihr selber mit Euch einig,
Den rechten Weg gefunden habt, dann kommt
In meine brüderlichen Arme. Innig
Soll Euch mein Händedruck willkommen heißen.

(Hebt ihn auf. Requerol geht schweigend und bewegt, schnell ab.)

(Pause.)

Albano.

Durch welches Labyrinth von Zweifeln und Gefühlen
Muß hier der Mensch auf dieser Erde gehn.
Er darf nicht in der Zukunft Chaos wühlen
Um sein Geschick, sein fernes Bild zu sehn;
Mit einem heil'gen Schleier ist das Ferne
Verdeckt, dem sehnsuchtsvollen Blick;
Das Auge späht, wie in des Äthers Sterne,
Nach dem gehofften Erdenglück.
Doch nimmer wird es diesen Stern erreichen

Der nur entfernt ihm glänzen kann.
O! alle Sterne der Natur erbleichen
Dem Auge, das kaum einen Strahl gewann.

Achter Auftritt.

Albano. Clorinde. Clara. Wache.

(Sobald Clorinde und Clara eingetreten sind, geht einer von der Wache ab, um den Octavio von der Ankunft der Clorinde zu unterrichten.)

Clorinde.

(ohne den Albano zu sehn, zur Wache.)

Wo ist der König? sagt's daß ich ihn finde.

(sie erblickt Albano und eilt in seine Arme.)

Albano! — o! vergieb mir, daß — doch sieh
Mir ist so angst, — dich in Gefahr zu wissen.

Albano.

Clorinde wie, du konntest zweifeln?

Clorinde.

Nein —
Gewiß ich zweifle nicht an deines Freundes —
Doch — wenn ein Unglücksfall — wie leicht ist das —
Der Weg ist weit,

Albano.

Verscheuche diese Zweifel.

Vertraue doch den Göttern unbedingt.

Clorinde.

O! dürft ich nur stets um dich seyn, dann könnt'
Ich doch der Fesseln Bürde dir erleichtern.
Doch so entfernt von Dir ist's fürchterlich! —
Und Möros — ach ich fürchte gar zu sehr.

Albano.

Du fürchtest —

Clorinde.

Ja! ich fürchte für sein Leben,
Wenn er des Freundes schwere Fesseln lößt.
Der König wird ihm warlich keine Gnade
Für sein so —

Albano.

Gnade? nein die wird er nicht
Von dem Tyrannen fordern. Auch bedarf er
Der Gnade nicht. —

Neunter Auftritt.

Vorige. Octavio.

Octavio.

Albano! länger könnt Ihr nicht verweilen,

Der König zürnt, wenn er Euch hier noch findet.

(Albano und Clorinde stehen in sich vereint, ohne auf Octavio zu hören.)

Enfernt Euch! — bald — jetzt gleich. —

Es scheint als ob —

Ganz sonderbar. — Entfernt Euch jetzt Albano —

Ihr könnt nicht länger hier. —

Albano.

Ich hab's gehört.

Octavio.

Nun, und —

Albano.

Noch will ich nicht.

Octavio.

Ihr wollt nicht?

Albano.

(Mit tiefer Verachtung.) Nein.

Octavio.

Noch einmal in des Königs Namen folgt

Der Wache, oder —

Albano.

Oder — folgt ihr nicht.

Octavio.

(bitter lachend, halb laut.)

Bube! — Wie sich das arme Würmchen
Zum letzten Male kraftermannend krümmt.

Clorinde.

(ängstlich um den Hals fallend.)

Albano!

Albano.

(sich aus ihren Armen windend.)

Das sprachst Du nicht von einem deiner Sclaven.
Gieb mir ein Schwerd, Octavio, zieh' das Deine,
Wenn du den Muth nicht mit verkaufet hast.

Clara.

Ach Mutter, Mutter, komm mir wird so bange.

(Clorinde drückt Clara an's Herz, und verbirgt ihren Schreck.)

Octavio.

Wahrhaftig — toll müßt jedermann mich schelten,
Wollt ich dem Wüthenden in seine Hand
Das scharfe Werkzeug der Verzweiflung geben.

Albano.

So bist du denn nicht blos ein Bösewicht,
Du bist auch noch entartet, ohne Vorzug
Vor jeden ganz gemeinen Gauner.
Daß ich mich jemals so vergessen konnte,

Dem

Dem so Entarteten, den Zweikampf anzubieten;
Nur freien Männern, und nicht Sclaven,
Geziemt der Ehrenkampf.

(Mit Clorinde und Clara ab. Die Wache folgt.)

Verachtung Dir!

Octavio. (allein.)

Zu spät Albano — für dich da ist gesorgt,
Auch für dein Weib, daß sie nicht Mangel leide.

(durch eine andere Thüre ab.)

Zehnter Auftritt.

(Cabinet des Königs.)

Dyonisius. (allein.)

Der Seele Ruh scheint sich von mir zu trennen,
Ich fühle mich seit gestern klein und schwach.
Sie alle glaubt ich redlich, treu zu kennen,
Ich forschte nimmer ihren Worten nach.
Doch mein Vertrauen fängt schon an zu wanken,
Der Zweifel drängt sich mächtig in die Brust.
Wem hab' ich alles dies zu danken?
Der schweren Schuld bin ich mir nicht bewußt

Rein ist mein Herz, und frey von solchen Sünden
Tret ich vor seinen Richterstuhl einst hin.
Die Thaten alle will ich gern verkünden
Von denen ich bewußt, der Schöpfer bin.
Und dennoch foltern nie gekannte Leiden
Der Seele Hochgefühl. — Des Freundes Blick,
Sucht selbst mein Auge zweifelnd schon zu meiden,
Es zieht mich in die Einsamkeit zurück.
Was ist's das mein Vertrauen zu erschüttern
Seit jenem Augenblick sich tückisch müht?
Vor dem Gedanken könnt ich wahrlich zittern
Der mächtig schon in meinen Busen glüht,
Wenn mir Octavio nicht zuviel Beweise
Von seiner steten Redlichkeit verliehn —

(lange in Gedanken.)

Der König muß nie unbedingt vertrau'n
Auf keines Menschen Freundschaft sicher bau'n.
Geprüft muß jeder von ihm selber werden,
Auch ohne gült'gen Zweifel, ohne Wahl.
Argwohn in eines Königs Brust ist nicht,
Wenn er erzeugt zum Wohl der Unterthanen,

Verletzung einer edlen Freundschaftspflicht.
Zu einer Prüfung darf er wohl ermahnen!
(bleibt in Gedanken stehen.)

Eilfter Auftritt.

Dyonisius. Octavio.

Octavio.

Mein Königlicher Herr.

Dyonisius.

Octavio Du?
Was bringst Du mir?

Octavio.

Das Urtheil, von den Räthen,
Wie Du gebotst, auf's neue abgefaßt.

Dyonisius.

Und die Sentenz?

Octavio.

Dieselbe.

Dyonisius.

Laß sehn.
(Er ließt für sich.)
So habt ihr denn einstimmig meiner Gnade

Den Möros übergeben, und — doch — nein —
Nicht ganz — nicht ihn, nur seinen Freund und
Bürgen.
Er also ist auf jeden Fall verdammt?

Octavio.

(Achselzuckend.)

Dyonisius.

(sehr herzlich.)

Octavio — rathe mir — Du bist mein Freund,
Was soll, was kann ich thun? —

Octavio.

Mein König, wahrlich
Beglückend ist's von Dir so Freund genannt
Zu werden. Ja, Du bist so gut, so sanft! —

Dyonisius.

Dein Rath?

Octavio.

Ihn auszusprechen fällt mir schwer,
Doch kann ich nur der Ueberzeugung folgen.
Giebst du den Bürgen frey, dann, König, kehrt,
Wohl Möros nicht zurück — drum laß ihn sterben
Sobald die Frist verflossen ist. Er wird,
Da er für Möros sich verbürgen konnte,
Stirbt dieser von des Henkers Hand, den Tod

Des Freundes rächen, und, obgleich ohnmächtig,
Doch neue Unruh' nur bereiten. Auch
Hat er das Leben ohne Zweifel durch
Verweg'ne Bürgschaft streng verwirckt.

(Der König ließt das Urtheil für sich durch, und scheint zu überlegen; beobachtet aber den Octavio dabei sehr genau.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Ein Diener.

Diener.

(zu Octavio halb laut.)

Ein Schreiben, Herr, von Wichtigkeit.

(ab.)

Octavio.

(erbricht es und ließt.)

Dyonisius.

Was ist? — Du scheinst bestürzt.

Octavio.

Nur wenig Dinge
Giebt's—die bestürzt mich machen; doch der Brief.—

Dyonisius.

Nun, der?

Octavio.

Enthält auf's neue Hochverrath.

Dyonisius.

So ließ!

Octavio.

Mein König, erst muß ich dir sagen,
Was ich bis jetzt aus Schonung gern verschwieg.
Ich weiß, wie sehr's Antonio's Heucheley
Geglückt, des Königs Gnade zu gewinnen.
Drum —

Dyonisius.

Ließ doch nur.

Octavio.

(ließt, seinen Unwillen unterdrückend)

„Antonio ist verwundet
Nach Dions Landsitz hingeführt. Dort sind
Ambino, Elorius und die Getre'un,
Die sich verschworen Möros, ihren Freund,
Albano, seinen Bürgen, zu erlösen,
Und auszuführen was dem ersten nicht
Geglückt — drum seyd auf eurer Huth, und sendet
Sie zu verhaften, doch so schnell als möglich."

Dyonisius.

Kannst Du der Nachricht unbedingt vertrau'n,

So sende hin und laß sie gleich verhaften;
Doch dem Antonio Schonung.

Octavio.

Wie du willst,
Mein Königlicher Herr.

(ab.)

Dyonisius. (allein.)

Das zu begreifen
Vermag ich nicht — Wer bist du Mensch, der mich
So fest umstrickt, daß ich die reine Wahrheit
Nicht frey entdecken kann? —

Ist's Heucheley?
Der Ärmste meines Volks bin ich
Mit allen meinen goldnen Schätzen,
Die Menschen sehn beneidend mich,
Bewundern einen heil'gen Götzen.
Nicht Liebe zieht sie hin zum Thron
Des Volkes allgewalt'ge Menge;
Gleichgültig sehn sie lange schon
Hinauf zu mir, aus dem Gedränge.
Verblendet durch den süßen Traum
Der oftmals freundlich mich erquickte,
Sah ich an meines Purpurs Saum
Die Falte nicht die ihn umstrickte.

Erwacht bin ich, und fühle Schuld
Im reinen Herzen heftig wühlen;
Ich kann so ruhig in Geduld
Nicht länger solche Zweifel fühlen.
Tag muß es werden vor der Welt;
Von meinen Augen weggerissen
Was meine Kraft gefangen hält.
Verleihe mir, o Zeus, dein Wissen
Daß ich die tück'sche Truggestalt
In ihrem falschen Glanz erspähe! —
Wie? drückt das Volk schon die Gewalt
Mit der ich von des Thrones Höhe
Das vorgeschriebene Gesetz
Vollstrecke mit des Herzens Milde?
Nein — nein! Gewiß nicht das Gesetz
Mit seiner väterlichen Milde,
Empört die Herzen gegen mich;
Getäuscht sind sie, getäuscht bin ich.
Zu viel hab ich den Großen anvertraut
Die lauernd meinen Thron umgeben;
Zu wenig nur auf eigne Kraft gebaut
Das schwere Ruder zu erheben. —
Ein Zeichen hat der Himmel mir verliehn,
Noch ist es Zeit, daß ich das Steuer fasse.

Octavio du hast mich geleitet — doch —
Der Thaten Folgen klagen wider dich.
Empörung, Unzufriedenheit entgegnen
Die Menschen mir — mit Recht! —

Ich bin ihr König.

Bedarf es mehr als dieser allgemeinen Stimmung,
Die Unzufriedenheit mir zu bezeichnen?
— Bereite dich, Octavio; eine Prüfung
Soll deine stete Treue mir beweisen.
Nicht länger will ich nur den Namen führen,
Nicht mehr auf Kosten meines eignen Volks
Nachgeben, meiner Ahnen Räthe. Prüfen,
Ja — ohne Unterschied, selbst was der Freund
Mir räth! — Octavio du hast mich gekrönt,
Du selbst gabst die Gewalt mir in die Hände,
Als vor zwey Jahren dieser Königsthron
Durch Hochverrath so schnell entledigt wurde.
Der König war mir anverwandt, dir nicht!
Vielleicht das sonst — doch nein! — Genug daß ich
Den angestammten Thron erstieg.

Die Pflichten,

Die heiligsten gebieten strenge mir
Nicht länger König nur zu scheinen.

Zum Herrschen

Berief mich Zeus, ich will nicht Sclave sein.
Nur meinem Volk, nur meinen Unterthanen
Gehört mein Leben, meine That. Nicht sie
Für mich, für sie bin ich geschaffen! — Allen,
Vom Höchsten bis zum Niedrigsten gebührt
Das Recht, das schützend unsre Götter legten
Im treuen Schooß der heiligen Natur.

(Geht auf und ab, dann nimmt er das Urtheil in die Hand.)

Hier will ich deine Redlichkeit erforschen!
Octavio! hast Du mich getäuscht — nein, nein!
Noch will ich diese Simme unterdrücken
Die, dich verläumdend, zu mir spricht.

(ab.)

Dreizehnter Auftritt.

(Schloßgarten.)

Octavio. (allein.)

(Das Urtheil in der Hand.)

Bereite dich auf deine Reise vor,
Albano — Morgen mit den letzten Strahlen
Der Sonne, schwinden auch die deinen. — Hier —

Hier steht's unwiderruflich schon geschrieben.
Gestrichen aus der namenlosen Zahl
Der Lebenden, bist Du dem Tod' — für immer.
Betäubt durch ein Fantom, vielleicht auch nur
Um glänzend da zu stehn, nahmst du die Ketten
Des Freundes an. Was dich dazu bewog —
Gleichviel! Genug du stirbst, denn zu gefährlich
Bist du und deines gleichen.

Doch! mich dünkt,

Der König sey so seltsam mir erschienen;
So forschend waren seine Blicke nie;
Er schien sogar bedeutungsvolle Worte
An mich zu richten. Sollte wohl Argwohn? —
Doch wie? durch wen? Nein, nein! Bedeutung hatten
Die Worte nicht.

(geht auf und ab.)

Und doch! — Wie? Seine Unterschrift
So reiflich überlegt. Nicht so wie immer
Weil ich's für gut gehalten. Ja — Du bist —
Doch wer — kann meiner Vorsicht wohl entgangen,
Wer diesen Saamen in sein Herz gestreut —
Antonio? nein der war zu kurze Zeit
Am Hofe; Der hat keinen Theil an dieser

So plötzlichen Veränderung. — Gleich viel! —
Ich muß die wahre Ursach, bald entdecken.
Fühlt sich der König etwa stark genug
Zum herrschen? Armer Mensch! so lang Octavio
Nicht schwach sich fühlt, sollst Du den Scepter nicht
Aus seinen Händen winden. Trage immer
Die Krone hin zur Schau, und wähne stets
Der König dieses Volks zu seyn. Nur hüte
Vor argem Zweifel dich — sonst wehe Dir!

Vierzehnter Auftritt.

Octavio. Tavello.

Octavio.

Tavello, nun — hast Du sie angetroffen?

Tavello.

Nein, ich bringe keinen. Schneller
Als je, brach ich mit den Soldaten auf,
Im Augenblick, wie Ihr mir's anbefohlen,
Des Dion's Schlosse mich zu nahe. Ich kam
Auch ohne Müh' bei der Ruine an.
Das Raupennest war leer, die äußre Pforte

Zwar stark verrammelt, doch die innre nicht.

Octavio.

Sehr sonderbar.

Tavello.

Kein Wesen ließ sich blicken.

Octavio.

Hast Du die unteren Gemächer auch
Durchsucht? — Mir ist bekannt, daß dort Gewölbe
Sehr tief verborgen sind.

Tavello.

Gewiß! Durchsucht
Ist selbst das Kleinste worden. Nur dies Einz'ge
Fand ich! — (Ueberreicht dem Octavio eine Brieftasche.)

Octavio.

Erwarte weitere Befehle.

(Tavello ab.)

Octavio. (allein.)

(Durchließt ein'ge Briefe und findet einen Ring, mit einer Inschrift; ließt.)

„Meines Todes Bote. Möros.“ —
Dies Kleinod kann ich brauchen.

(ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Clorinde. Clara.

Clorinde.

Hier muß der König mir entgegen kommen
Antonio hat die Stelle mir genau
Ganz so bezeichnet. Hier will ich erwarten.
Was noch zu hoffen ist. Albano, ja
Den Kerker will ich gern mit dir bewohnen,
Und Schmerzen alle willig mit dir theilen;
Nur nicht entfernt von dir. — Du in Gefahr —
Und deinen Feinden übergeben? — Gott!
Kann ich vom Könige diese Gnade nicht
Erbitten — ist sein Herz ganz unempfindlich,
Kennt er das Mitleid nicht — dann —

Clara.

Sieh, da kommt
Der große Mann gegangen, der den Vater
So böse machte, als er mit ihm sprach.

Clorinde.

Ihr Götter — welch' Geschick! Octavio!

(verbirgt sich.)

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Octavio.

Octavio. (Ohne jene zu bemerken.)
Dort geht er, der gefürchtete Monarch,
Und denkt — ha, ha! Er denkt. Was kann er
denken?
Vielleicht, wie schön ist die Natur und groß,
Wie so erquickend dieses Grün dem Auge.
Wie herrlich ist's des Volkes Vater seyn.
Ha, ha! — Laß ab von andren Nachgedanken,
Monarch, sie führen dich nur zum Verderben.
Mit dieser Hand hab' ich dein Haupt gekrönt,
Doch die Gewalt mir weislich vorbehalten.
Die goldne Krone die Du trägst ist dein,
Doch weiter nichts. Der Boden der dich zeugte
Und deine Ahnen — er ist mein. Du selbst
Gehörst mir an mit deinem ganzen Volke;
Versuche ob du dich befreien kannst,
Versuch es, und du bist dein eignes Opfer!
Ha! diese Menschen, wie sie groß sich dünken
Von Tugend und Religion und von Verstand

So gerne prahlen, sich begeistert fühlen
Im tollen Wahn, und doch, wenn's Jemand nutzt,
Die Sinne recht zu schmeichlen — bald vergessen
Die Lehren, ihrer ausgerufenen Götzen.
Ein Spielwerk sollt ihr seyn in meiner Hand,
Das ich zerbreche — wenn's mir alt geworden.
Jetzt kommt der König, wie es scheint, hier her —
Er bleibt an jener Säule stehn, zu lesen
Was er so oft schon laß. — Er sieht sich um —
Er sinkt auf seinen Knie und — er betet.
Das darf ein guter Mensch nicht stöhren, nein —
Das wäre grausam. Bete, bete immer
So viel du willst — nur thue was ich will.

(ab.)

Clorinde (die mit ihrer Tochter wieder vortritt.)
Welch fürchterlicher Mensch? —
— Der König kommt.

Siebzehnter Auftritt.

Der König. Vorige.
Clorinde und Clara (zu seinen Füßen.)

Clorinde.
Mein gnäd'ger König — sieh' im Staube windet

Ein Weib sich hier vor Deiner Majestät.
O! gieb dem Kinde seinen Vater wieder —
Albano litt schon viel für seinen Freund. —

Dyonisius.

O! steht doch auf — nicht so zu meinen Füßen,
(hebt sie auf.)
Vor Gott nur beuget Eure fromme Knie;
— Ich bin ein Mensch —
Seyd Ihr Albano's Gattin? —
Sein Kind?
(Nimmt das Kind.)
Ein Engel kann nicht schöner seyn.

Clorinde.

Wie überrascht mich deine hohe Gnade!

Dyonisius.

Auch ich war Vater — doch nun bin ich's nicht;
Mein Volk versagt mir diese einz'ge Freude,
Es liebt mich nicht — weil ich sein König bin,
(setzt das Kind nieder, nach einer Pause.)
Was könnt' ich wohl von Möros Freund erwarten?

Clorinde.

O! Alles, — Alles — sieh' er ist verblendet

Die Dankbarkeit, der Freundschaft Hochgefühl,
So sehr entflammt von seines Freundes Leiden.
O! König, glaub' es mir — man kennt dich nicht.
Man weiß es nicht wie gut Du bist. —
Versage mir die einz'ge Bitte nicht,
Gieb meinen Gatten mir zurück! —

Dyonisius.

— Wenn Möros
Zurückkehrt zur bestimmten Stunde, dann —
Dann ist Albano frey.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Octavio.

Clara. (schmiegt sich ängstlich an ihre Mutter an.)

Ach Mutter,
Da kommt der große Mann. Ich fürchte mich.

Dyonisius.

Dem armen Kinde bangt vor deiner Größe —

Octavio.

Die Großen deiner Krone versammlen sich,
Auf Dein Geheiß.

Dyonisius.

Kennst Du dies schöne Kind?
(nimmt Clara auf den Arm.)
Welch reiner Blick in diesen blauen Augen,
Als ob man in den klaren Himmel sieht!
(tritt an Octavio — das Kind hällt die Hände vor, und verbirgt zutraulich den Blick an des Königs Brust.)
Octavio! —
(setzt das Kind nieder.)
Nimm Dich dieses Kindes an,
Und trage Sorge für die Mutter!
(ab.)

Octavio.

Soll
Geschehn, mein König, wie Du es gebeust.
(ab.)

Clorinde.

Ja! edel ist des Königs Herz;
Wie könnte solch' Gefühl in seiner Brust

Zu bösen Thaten je entarten.

Clara.

Auf Deine Knie sinke betend hin,
Du bist ein Kind — Die Unschuld wird erhört.

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Nacht. — Ein schwach erhelltes Säulen-Zimmer. Die Knechte der Verschworenen liegen bewaffnet auf der Erde.

Erster Auftritt.

Dion. Clorius.

Dion.

Albano hat uns einen großen Dienst
Geleistet, denn achthundert Schwerdter mehr
Bey einem solchen Kampf, das will was sagen.
Die Miether haben sich mir anvertraut.

Clorius.

Lernst du Albano endlich einmal kennen?
Das ist mir lieb.

Dion.

Was hälst Du von den Streich
Daß man uns überfiel in meinem Schloße.
Verrath liegt doch zum Grunde; aber wer? —

Clorius.

Ich sage Dir kein Andrer als der Sünder
Philistus, sonst wär' er wohl nicht entflohn.
Wenn nur Philostratus des Möros Briefe,
Den Ring nicht eingebüßt.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Ambino. (von der andern Seite.)

Dion.

Ambino, nun
Wie stehts mit dem Antonio.

Ambino.

Recht gut. —
Thimolea pflegt sein mit inniger Liebe.

Dion.

Ja wohl! es ist ein herrlich, liebes Weib.

Ambino.

Da kommt sie Euch den Morgengruß zu bringen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Thimolea.

Thimolea.

Antonio sendet seinem lieben Freunden
Den Morgengruß. Ihm ist um vieles besser.

Dion.

Nur Eurer Pflege dankt er daß er lebt.

Elorius.

Wie gings nur zu, daß er Euch retten konnte.
Erzählt uns jetzt von Euerem Geschick.

Dion.

Ja, thut daß liebes Weib. Zwar sind es Leiden
Die Euch betroffen, aber uns hat man
Sehr weislich auch die kleinsten selbst verschwiegen.

Ambino.

Du warst — drey lange Monden sind es jetzt,
In einer fürchterlichen Nacht verschwunden.
Octavio's Henker hatten dich entführt,
Das nur ward uns bekannt.
Antonio schien verzweifelt, und er ging,
Wir hatten keine Ahnung was ihn führte,
Nach Syrakus — er ward Octavios Freund!

Thimolea.

So schien es freilich — doch Octavio wußte
Von meiner Liebe zu Antonio nichts.
Geheim sprach ich fast täglich den Geliebten,
Bis er durch seine Klugheit mich befreite.
Mein Aufenthalt, ein fürchterlicher Kerker,
Gab mir Gelegenheit so machen Greul
Octavios zu entdecken. Neben mir
Vernahm ich oft die Stimme eines Weibes.
Sie sang und spielte Klagelieder. Fest,
Wie eine Burg, war ihr Gemach.

Ein alter
Eisgrauer Mann, der niemals mit ihr sprach,
Nicht eine Sylbe ihr erwiedern durfte,
Bewachte wie ein Ungeheuer sie.
Vergebens war Antonio's reges Forschen;
Er sah sie nie — erfuhr nie, wer sie ist.

Dion.

Die armen Opfer einer solchen Tücke!
Noch heute müssen sie an's Licht der Welt —
Ja heute oder nimmer frey sich fühlen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Tellus.

Dion.

Was giebts?

Tellus.

Ein neues Unglück ist geschehn,
Albano's Gattin ist in seinen Händen!

Ambino.

In wessen Händen? sprich!

Tellus.

Octavio hat sich ihrer heut versichert.

Dion.

Octavio? —
Der Tag bricht an, auf, auf! —
(Die Knechte stehen auf.)
Ambino, Elorius, geht voran, ich komme
Gleich nach. Antonio will ich nur noch sprechen —

Ambino.

Schon recht! Gehabt Euch wohl!

Clorius.

Bleibt nicht zu lange.

(Ambino und Clorius mit den Knechten ab.)

Dion.

Thimolea, komm zu deinen Vielgetreuen.

(nimmt sie bei der Hand.)

Du Tellus folge uns.

Tellus.

Von Herzen gern.

(alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorzimmer des Königlichen Kabinets.

Octavio.

(Zwey Pagen stehn am Eingange des Kabinets.)

Octavio.

Der König schläft noch fest und unbesorgt,

Indessen ich für seine Ruhe wache.

(zu den Pagen.)

Entfernt Euch, Knaben!

(Die Pagen verbeugen sich und gehn ab.)

Da stehn zwey Menschen an des Grabes Rande,

Durch mich! — Die ersten sind es nicht.
Bald, bald seid ihr befreit von irrd'scher Bande,
Ihr tretet dann vor's Weltgericht.
Freut euch! ihr seht dort himmlische Gestalten
In ewiger Unsterblichkeit,
Denn euren Glauben habt ihr fest gehalten
In eures Lebens Prüfungszeit. —
Schon seh ich sie an ihres Himmels Pforte,
Vor ihres Götzen Richter Thron,
Sie sprechen kühn mit stolzem Worte:
Wir fordren unsrer Tugend Lohn.
Für Hoffnung gaben sie die Freuden
Des Lebens, ihre Jugend hin.
Sie hoffen Dank für überstandne Leiden
Von der Vergelterinn! —
Ihr Thoren! warum habt ihr ausgeschlagen
Was diese Welt euch reichlich bot.
Umsonst habt ihr das Leben abgetragen,
Ihr seid auf ewig tod.
Noch keiner kam aus jener Unterwelt,
Die ew'ge Finsterniß nur in sich hält,
Ans Sonnen Licht emporgestiegen.
Weshalb vertrautet ihr den Lügen? —

Sechster Auftritt.

König. Octavio.

König.

Hast du gesehn wie feurig aus der Tiefe,
Wie schön die Sonne heut emporgestiegen?
Seit langer Zeit sah' ich so schön sie nicht.

Octavio.

Es ist ein herrlich Schauspiel wenn die Sonne
Sich aus der Tiefe hebt, mein gnädger König;
Man fühlt sich so ergriffen, angezogen,
Man ist gerührt und betet inniger.

König.

Da Du so warm empfindest, sprich, was hältst
Von Träumen Du? Mich schrekte Heut' vom
Schlaf
Ein böser, böser Traum.

Octavio.

Mein König, Träume
Entstehn nur aus dem Blute, sind nichts weiter
Als Träume; Menschen träumen oft und viel,
Sie träumen immer, wenn du willst; das Leben
Ist selbst ein Traum.

König. (tritt an ihn heran.)

Sieh! kaum wiegte mich der leise Schlummer,
Kaum entfärbte sich der Abendstern,
Kaum verschäucht war eines Tages Kummer,
Zweifel schlief, ich glaubt ihn ewig fern;
Horch, da schlagen Glocken hoch zusammen,
Aus der Tiefe hebt sich's schwanenweiß,
Und entsetzlich lodern Feuerflammen,
Und ich fühlte Todesschweiß.
Schön geschmückt, mit unschuldsvollen Schleifen
Lag ein Jüngling auf der Bahre, tod.
„Mußtest du so früh' dem Tode reifen,
Blaß entfärben deiner Wangen Roth?"
So schien Alles rings umher zu fragen,
Thränen folgten jedem Mitleids Blick. —
Jetzt bereit sind sie, ihn fort zu tragen,
Fort in seine Gruft, da hielt zurück,
Unverhoft Erscheinen, Leichenwallen. —
Weh' Euch dreimal weh! ihr tragt ihm fort?
Sollen seine Seufzer so verhallen?
Ja, sie rufen: Rache, Rache — Mord!

Octavio.

Mein König, deine Phantasie malt einen Traum
Mit solchen Farben sich — bist Du vielleicht

Nicht wohl — ich will sogleich nach Hülfe senden.

(Ein Page kommt und spricht zum Octavio und geht wieder.)

König.

Was giebts?

Octavio.

Die Räthe sind versammelt, warten Meiner.

König.

So geh, wenn Du zurückkehrst will
Das Ende meines Traums ich Dir erzählen.
Es lößt sich wunderbar; Du wirst erstaunen.

(Octavio ab.)

König. (allein.)

Einsam steh' ich in dem All der Welt,
Dürste stets, bin doch so nah der Quelle!
Jede Freude, jede Hoffnung so vergällt,
Trag' ich hier im Herzen schon die Hölle.
Warheit sprach mir stets aus seinen Zügen,
Und sein Geist zog mich so mächtig an.
Schlummernd ließ ich mich im Traume wiegen. —
Doch ich bin erwacht aus diesem Wahn!
Heute noch soll er die Strafe finden,

Die in vollen Maaße er verdient.

(klingelt.)

Man soll sogleich Albano's Weib mit ihrem Kinde
Herführen, ich begehre sie zu sprechen.

(Der Page bleibt.)

Nichts weiter, geh! Nun — was erwartest Du?

Page. (stürzt zu seinen Füßen.)

Mein König!

König.

Nun was hast Du, was ergreift Dich so?
Du zitterst, bist Du krank.

Page.

Barmherzigkeit!

König.

Sprich aus, was fehlt Dir? Knabe, sag es frei.

Page.

Ich bin verloren, wenn ich's sage. Doch
Kann ich's Dir nicht verschweigen. O, mein König!

König.

Nun, was hast Du zu offenbaren — sprich.

Page.

Octavio — Gott ich fühle schon die Flammen,

Verbrennen läßt er mich, wenn er erfährt
Daß ich verrathen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Octavio.

Page.

O schütze mich,
Und nenn' mich nicht! — Clorinde und ihr Kind —

Octavio.

(mit einem Dolch auf den Pagen zugehend.)
Du thust wohl besser, wenn du schweigest, Knabe.

Page. (entflieht mit einem ängstlichen Geschrey.)

Octavio.

Mein König,
Du wolltest mir das Ende deines Traums
Erzählen.

König.

Ha verwegner Bösewicht,
Nun kannst Du länger nicht den Geist verbergen.

Der Dir in deinem tück'schen Busen lebt.
Wache! Wache!

(Wache tritt auf.)

König.

Entwaffne Dich, Octavio, folg' der Wache.

(zur Wache.)

Nehmt ihm die Waffen ab, und führt ihn fort.

Octavio. (nach einer Pause.)

Was zaudert Ihr, warum gehorcht Ihr nicht?
Der König sprach „nehmt ihm die Waffen ab,
Und führt ihn fort!" — Du siehst mein gnäd'ger
König,
Die Leutchen da, erstaunt. Du mußt sie kräft'ger
Anreden, mit der Stimme des Tyrannen.

König.

Bring mich
Nicht zur Verzweiflung, Wüthender! Bemächtigt
Euch Seiner, gleich, — wollt ihr den Kopf verliehren?

Octavio.

Nun werden Sie gehorchen, gieb 'mal acht,
Mein König. Ha! sie stehn wie angefroren.

König.

Zum letzten mal, nehmt ihm die Waffen ab!
Umsonst es rührt sich keiner. Spricht die Angst

Der Unschuld nicht zu Euren Herzen, da Worte
Aus Eures Königs Munde ihr nicht fühlt?
Ist keiner von Euch Allen der gehorcht.
Keiner? — Wollt ihr mich bluten sehn, wollt Ihr
Daß Eurem Könige, von Unterthanen,
Gehorsam frech verweigert werde?

Ein Soldat.

Zäme sich
Wer kann. Octavio, weigert Euch nicht länger
Gehorsam Eure Waffen abzulegen.
Ich bitt' Euch, thuts!

Octavio.

Willst Du zum Orkus?

Soldat.

Nur Eure Waffen, Herr!

Octavio.

Zum Styx!

(Der Soldat tritt näher an Octavio heran, die übrigen wollen ihn zurückhalten.)

Soldat.

Nun — Eure Waffen!

Octavio.

(stößt mit dem Dolch nach ihm.)

Soldat.

Halt! darauf
War ich schon vorbereitet, denn ich kenne
Die Art.

Octavio.

(schleudert ihn von sich, zieht sein Schwerdt und
stößt ihn nach einiger Gegenwehr zu Boden.)

Soldat. (sterbend.)

Gott schütze meinen König!

König.

(der die Zeit über in heftiger Bewegung dagestanden.)

Versuchs
Nun auch mit mir (entreißt dem Officier der Wache
das Schwerdt.) Verwegener Bube!

Octavio. (halb laut.)

Bube!

König.

Dies Schwerdt soll dich zu Boden strecken Mensch,
Nie wieder soll ein Mord aus deine Hand
Die Erde färben, die Dich Unmensch zeugte.

(Der König will auf ihn eingehn, ein Gedanken fährt
plötzlich durch sein Kopf, er tritt zurück.)

Octavio — nein, so nicht — Du warst — mein
Freund.

(Einen Augenblick nachsinnend, dann schnell ab.)

Octavio.

Hier diese Leiche stellt zum Anschaun
Im Schloßhof auf, damit ein jeder weiß
Wie ich ein vorschnell Wort, unnöth'ge Hitze,
An Männern wie an Knaben strafe.

(ab.)

Achter Auftritt.

Ein Fluß mit einer Brücke. Im Hintergrunde Wald. An der Seite Ruinen eines Schlosses. Erst scheint die Sonne, nach und nach ziehn sich Gewitterwolken zusammen.

Zwey Räuber.

Erster Räuber.

Bruder, sieh wir sind zur Stelle,
Dort die Brücke, hier das Schloß.
Laß die Grillen, sey hübsch fröhlich,
Dir wird nicht die Schuld verschrieben.
Gieb Dich nur, es ist nicht anders,
Möros ist ein Hochverräther,
Kümmerts uns ob er durch's Feuer,

Ob durch unsern Dolch er stirbt?
Komm, noch ist es früh am Tage,
Meine Kehle mahnet mich,
Und Du weißt des Durstes Plage
Taugt für mich nicht, wie für Dich.

(setzt sich und nimmt eine Flasche heraus.

Trink!

Zweiter Räuber.

So gieb. Ist's doch das Einz'ge
Was mir hilft; denn wenn ich trinke,
Schweigt des Herzens Ungestüm

(er trinkt.)

Erster Räuber.

Herz? Was weißt denn Du vom Herzen?
Ich glaube gar Du phantasirst.

Zweiter Räuber.

Wenn Du willst — nun ja, ich glaube.

Erster Räuber.

Bist doch stets ein närr'scher Kauz.
Möchte wissen wer Dich zeugte,
Muß gewiß ein kluges Weib,
Pfiff'ges Weib gewesen sein.

Zweiter Räuber.

Weib? Erinnere mich nicht, Bruder.

An dergleichen. Meine Mutter —
Meine Mutter, sag ich Dir,
War — ein Weib, und Weiber
Haß ich weil sie Weiber sind.
Weiber, Weiber! o ihr Wesen
Andrer Art, ihr seit entartet,
Seit der Mensch Euch Mutter nennt.

Erster Räuber.

Möchte wissen wie dein Hassen
In der Brust entstanden ist.
Kann ich doch den Sinn nicht fassen,
Weil ich weiß daß Du es bist.
Sprich, was hast Du wohl für Gründe
Allen Weibern so zu fluchen?

Zweiter Räuber.

Gründe hab' ich, Bruder, Gründe!
Wirst sie schwerlich so hier suchen.
Meiner Jugend schönster Traum
Ward vernichtet durch ein Weib,
Bruder, durch ein schwaches Weib!
Liebe flößte sie mir ein;
Liebe! Schwur mir ew'ge Treu,
Schwur auf ewig mein zu sein.
Wollte nimmer von mir lassen

Leben, Alles mit mir theilen
Bis zum Orkus — bis zum Orkus! —

Erster Räuber.

Und sie hat nicht Wort gehalten?
Les' ich's doch in deinen Mienen.
Schlag dir's Weib nur aus den Sinn,
Ist's nicht werth daß Du noch trauerst

Zweiter Räuber.

Trauern? nein — der Schmerz ist hin.
Aber Rache will ich üben,
Fürchterliche Rache. Wisse
Bruder, nimmer würd' ich meinen Dolch
In des Möros Herzen wärmen,
Denn er hat kein Weib — doch stirbt er,
Ha, so stirbt Albano auch.
Und Albano hat ein Weib. —
(Es blitzt und donnert noch entfernt, dann immer näher.)
Sieh die Wolken ziehn zusammen,
In der Ferne leuchten Blitze,
Gut gewählt hat die Natur
Möros letzte Lebensstunde.
Kommen muß er jetzt, drum rüsten
Wir uns zum Empfang der Beute.

(Er zieht einen Dolch und sieht ihn an.)

Gut geschliffen, scharf und eckig;
Treffen kann ich auch noch gut.

(er versucht es)

Gieb zu trinken —

Erster Räuber.

Setz' dich nieder.

(sie trinken.)

Hör! beim Styx — das wird zu arg
Sieh wie jene Wolken dräun.

Zweiter Räuber.

Trink nur, laß die Wolken treiben.

(sie trinken viel.)

Erster Räuber.

Ha, das muß man sagen, trinken
Macht das größte Unheil gut.

(mit gebroch'ner Stimme.)

Hör'! ich dächte doch wir stiegen
Dort in jenes Alterthum;
Sind die Mauern gleich verfallen,
Giebts doch Schutz für solche Tropfen.
Komm, der Regen stürzt wie Ströme.

Zweiter Räuber.

Ob wir trocken, oder durchgeweicht
Unsre Beute hier erwarten.

Laß das, bleib' und trink' recht wacker.

Erster Räuber.

Besser ist doch immer besser.

(steht mit Anstrengung auf.)

Komm, wir können dort die Brücke
Ganz nach Wunsche übersehn.

Zweiter Räuber.

Nun, so mag's drum sein.

(Gehen beide nach der Ruine zu; in dem Augenblick als sie heran kommen, schlägt der Blitz in die Ruine, und ein Donnerschlag folgt. Beide Räuber fahren erschrocken zusammen und ziehn sich bis zur Brücke zurück, welche von dem anschwellenden Strome zu wanken anfängt.)

Erster Räuber.

Einen Augenblick nur später,
Und wir waren in den Rachen —

(setzen sich an der Brücke nieder.)

Zweiter Räuber.

Ja, beim Orkus, das ist wahr!

(Schlafen beide ein. Es blitzt noch einigemale, und gerade als Möros sich im Hintergrunde jenseits des Flusses zeigt, stürzt die Brücke mit Geprassel ein.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Möros.

Möros.

(Kommt jenseits des Flusses an die Brücke, die bereits zusammen gestürzt ist. Er sieht sich unruhig um, und geht einigemal am Ufer ängstlich hin und her, endlich steigt er auf einen hervorstehenden Rand des Ufers, und sinkt auf die Knie, die Hände betend gen Himmel gerichtet. — Während des Gebets verzieht sich das Gewitter, und die Sonne scheint. Möros steht auf, sieht sich noch einmal um, dann stürzt er sich entschlossen in die Fluth, und schwimmt durch.)

Erster Räuber (erwachend.)

Ist mir's doch als schien die Sonne —
Ja beim Orkus — und im Schlummer
Hatte mich der Sturm gewiegt.
Wache auf! die Sonne steht schon
Hoch im Mittag. Möros kommt nun bald.
Ha! die Brücke ist zerschmettert;
Nun das nenn' ich trefflich schlafen.
Dummer Streich! nun kann auch Möros
Nicht herüber, wenn er kommt. —

Was ist das? da steigt ein Wesen
Aus dem Fluß an's trockne Land.
Seh ich recht! es ist ja Möros —
Komm wir müssen uns verbergen.

Zweiter Räuber.

Ja er ist's, beim Styx, er selber.
Fort, da muß er kommen. (ab.)

Möros.

Kein Nachen, keiner Brücke fester Bogen,
Nicht Fährmanns Hülfe trug mich über diesen Schlund;
Den Göttern dank ich, daß des Stromes Wogen
Mich sicher trugen über den bewegten Grund.
Entkräftet fühl' ich zwar die starken Glieder,
Nach solchem Kampfe mit dem Element,
Doch eine Stimme sagt, „Du siehst ihn wieder,
Du rettest Deinen Freund! Vertrauen nennt
Sich diese Stimme meiner innern Kraft,
Vertrauen zu unsterblich hohen Mächten,
Die im Olymp des Menschen Schicksal flechten.
Frey bin ich, wenn die Seele sich entrafft
Der irdischen Fesseln ihrer matten Hülle,
Frey wenn mit Kraft der angeerbte Wille
In's Leben tritt, verachtend die Gewalt,

Die sein Gefühl durch niedre Zweifel bindet,
Frey wenn die göttlich höhere Gestalt
Mit inn'ger Liebe meinen Geist umwindet.
Mir bleibt zwar zwischen Glück und Seelenfrieden
Auf dieser Erde länger keine Wahl;
Mein Glück war schon mit ihrem Tod geschieden,
Mein Leben schließt der Sonne letzter Strahl.
Doch jenseit werden der Vollendung Strahlen
Erleuchten meiner Phantasien Bild,
Im reinen himmlischen Gefild!
Hoch steht die Sonn', wenn ihre Strahlen
Sich senken eh' ich seine Fesseln löse,
Ihn selbst befreien kann, so ist's geschehen.
Er stirbt, und ich — fort, fort! die Stunden eilen,
Ich darf mich keinen Augenblick verweilen.

Beide Räuber (die sich während der Szene versteckt gehalten, treten plötzlich auf.)

Halt! nur einen Augenblick.

Möros.

Was haltet ihr mich auf, ich muß von dannen,
Nur Leben ist's was ich noch bey mir trage.
Mein Geld und Gut das fordert Euch vom Könige,
Wenn Euch so sehr danach gelüstet,

Zweiter Räuber.

Halt!

Erst mußt Du hören was Dir hier beschieden.
Octavio selber gab uns den Befehl,
Dich hier zu Deinen Vätern heim zu senden;
Drum sträub' Dich nicht, Du stirbst von unsrer Hand.

Möros. (indem er dem einen die Keule entreißt, und auf sie eingeht.)

Octavio gebt nur den Bescheid, ich habe
Die Sünde ihm erspart.

(Er kämpft mit den Räubern, erlegt den einen und der andre entflieht.)

Möros. (zurückkommend.)

Auch einen Mord! — Ihr Götter leitet mich,
Daß ich die rechte Stunde nicht verfehle.

Eilfter Auftritt.

Möros. Philostratus.

Möros.

Philostratus, was bringst Du mir für Kunde? —

Philostratus.

O Herr, ich komme Euch zu bitten, bleibt
Zurück von Syrakus denn eh' Ihr noch
Die Stadt erreichen könnt, stirbt er am Kreuze.
Zwar halten die Verschwornen noch zusammen,
Doch ihre Mühe ist gewiß vergebens,
Des Königs Macht zu groß, sie können nichts
Bewirken. Kehrt zurück zu Eurer Schwester,
Erhört mein Bitten, flieht, es ist umsonst
Den Freund errettet Ihr vom Tode nicht.

Möros.

„Und ist es zu spät, und kann ich Ihm nicht
Ein Retter willkommen erscheinen,
So soll mich der Tod Ihm vereinen.
Deß rühme der blut'ge Tyrann sich nicht,
Daß der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht;
Er schlachte der Opfer zweye,
Und glaube an Liebe und Treue."

(ab.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Kerker.

Erster Auftritt.

(Cecilie ruhend auf ihrem Sessel, eine Lyra in der Hand, mit langen Haaren.)

Der Wächter (ein alter Greis.)

Wächter.

Stumm muß ich stets an Ihr vorübergehn,
Kein Wort des Trostes Ihr zum Herzen flüstern,
Nicht einmal ja und nein, wenn Sie mich frägt.
O! das ist hart. Cecilie, armes Wesen,
Du glaubst ich, alter Mann ich sey so starr;
Nein, nein ich bin es nicht, ließ in den Augen
Die freudig blicken, wenn sie Dich ersehn.

Ach meine Thränen, die ich oft im Stillen
Für Dich und deinen Möros schon geweint,
Sie zeugen für das Herz daß du verkennen
Und hassen mußt. Seitdem der Bösewicht
Dich hier gefangen hält, bin ich mit Freuden
Des graßen Amtes Diener, denn ich kann
Dir durch ein ruhig sanftes Dulden lehren,
Wie man der Götter Willen folgen muß.
Sey nur getrost, die Zeit muß kommen
Wo sich das Schicksal günstiger bezeugt;
Du wirst den Treugeliebten wiederfinden,
Recht glücklich noch an seiner Seite seyn.
Nur halte stets den Glauben fest, und dulde
Mit hoffnungsvoller Seele. Unsre Götter —
Sie lassen nimmer untergehn, die liebend,
Gefühlvoll sich verbunden, ewig treu,
Für jene Welt sich hier schon vorbereiten.
Ich trage schon seit langer langer Zeit,
Die schweren Ketten der Geduld. Als Sclave
Erzeugte mich die Mutter nicht, ich war
So gut und frey, als mancher der im goldnen
Gewande stolz bey mir vorübergeht.
Doch mein Geschick hat mich zu diesem Amte
Zu dieser jetzt so schönen, heil'gen Pflicht

Be-

Berufen und ich klage nicht. Ist mir es doch
Vergönnt der edlen Jungfrau da den Trunk
Zu reichen, wenn Sie ihn begehrt. Ihr Götter,
Gebt diesem Engel Kraft zu dulden!

(geht durch die Seitenthür behutsam ab.)

Cecilie. (auffahrend.)

Ha! ein Traum erschreckte mich!
Beruhigt euch ihr tobenden Gefühle,
Schweig liebend Herz, — verhülle deinen Gram;
Geprüft muß jede treue Liebe werden,
Geprüft, für eine Ewigkeit — und wenn,
Nicht wankend, unter kummervollen Leiden,
Es rein und schuldlos bleibt; o dann erhört
Der Schöpfer deine sehnsuchtsvollen Bitten
Und sendet deiner Tugend, dir zum Lohn,
Erlösung aus den blutbefleckten Händen
Des Wüthrichs, der, der höchsten Gottheit höhnend,
Vernichtet meines Lebens einz'ges Glück! —

Getrennt muß ich in diesem Kerker schmachten;
Nur heiße Thränen hat man mir gelassen
Und meiner Lyra liebevollen Klang,
Getrost in bittre Leiden mich zu fassen

Zu stillen meines Herzens ew'gen Drang. —
Gefährtin, theuer mir, du sollst mich lehren,
In der geheiligten Ergebung, Trost
Für meinen Kummer immerdar zu finden;
Doch nur mit Sehnsucht schwesterlich vereint. —
Von ihm entfernt, für diese Zeitlichkeit,
Ist mir die einz'ge Freude nur geblieben,
Die göttliche Erinnerung an schön
Entflohne Stunden. Ungetrübt entschwanden
Sie meinem Aug' dahin! du Lyra warst
Stets Zeugin meines Glücks, bleib auch im Kummer
Getreu mir und erhebe mich,
Ja, gieb mir Muth zu dulden und zu tragen!
Des Schicksals Prüfung finde nimmer schwach
Mich oder muthlos in der Leidenszeit.

(singt.)

Gewaltig schlug des wilden Meeres Welle
Am schaumbedeckten Kreiderand.
Sie trieb den Fischer von der Stelle
Zurück an's sichre Bodenland.

In einer Felsengrotte fest umschlungen
Hielt ich dich Engel meiner Welt,
Von meines Glückes Fülle nur durchdrungen
War mir der Zukunft Himmel schön erhellt.

Ich bebte — sah gen Himmel, furchtsam
Preßt' ich mich fest an deine Brust;
Unheimlich war's am Orte, bang und einsam,
Doch ruhig schlug mein Herz, der Treue sich bewußt.

So sang ich oft, mit Lieb' und inger Rührung
Wenn ich an seiner Seite fröhlich saß.
Zu meinen Füßen dann, im frischen Grase,
Den Kopf auf meinen Schooß gelehnt,
Bat er so sanft um einen lieben Kuß:
„O sage mir, wie Du mich liebst"
Wie innig
Er diese Worte sprach! „Sey stark, sey fromm;"
„O! fühle meinen Geist, er ist bei Dir" —
Ja Theurer, ja! ich fühle Dich hier leben,
In diesem Herzen, daß nur Dir gehört.

Des Schicksals Macht vermochte uns zu trennen
Die Herzen, unsre Seelen trennt es nicht.
Dein bin ich Dein für eine Ewigkeit!
Ein werthes Kleinod hat man mir gelassen
Wenn alle Hoffnung mir enteilt. Ich kann
Mich schützen vor Gewalt, mein Leben enden —
Wer kommt?

Des Wächters Tritte sind es nicht.

Octavio!

Zweyter Auftritt.

Cecilie. Octavio.

Octavio. (Schließt die Pforte hinter sich.)

Vergieb mir, schönste aller Frauen, daß ich
So ungemeldet komme. Mein Vertraun,
Was treue, reine Liebe hier erzeugte —

Cecilie. (für sich, aber so daß es Octavio hört).

Entweihung heilger Namen: Liebe und Vertraun!

Octavio.

So muß es scheinen, doch so ist es nicht.
Rein wie die Sonne dort am Firmament,
So rein ist meine heiße, treue Liebe.
Ich schwör' es Dir beim Allgewaltgen Zeus
Seit dem mein Auge, herrliche Cecilie,
Seit dem ich Dich, du Engel, in dem Glanz
Der Reinheit sah —

Cecilie.

O schweigt, ich bitt Euch schweigt,

Vermehrt durch Meineid nicht die Schuld der
Sünden.

Octavio.

Wie grausam bist Du, und wie ungerecht.
Mit Liebe nah' ich mich, wo ich gebieten könnte,
Du bist in meiner Macht, dein Glück, dein Leben,
Von mir hängt beides ab. So sprich es aus
Was ich zu hören wünsche, daß Du mich liebst
Cecilie sprich —

Du schweigst — ich darf nicht hoffen? —
Komm mit zum heiligen Altar, schon sind
In der Kapelle alle, dich zu sehn
Bereit, die mein sich nennen, und die Priester.
Laß mich vergebens nicht der schönen Stunde harren.

Cecilie.

Zur Qual hat Euch das Schicksal mir erlesen.
Verschont mich, gönnt mir meines Kerkers Ruh.

Octavio.

Vertausche diesen Kerker mit dem Schloß
Das ich bewohne; im Uebermaß der Freude,
In Lust und Wonne soll Dir jeder Tag
Entschwinden. (will sie bei der Hand nehmen).
Komm' mit mir,

Cecilie.

Zurück! bleibt fern

Und geht, ich trotze der Gewalt.

Octavio.

Cecilie!

Sieh, hier zu deinen Füßen — folge mir!

Im Staube beug' ich mein Knie, beschwöre Dich;

Komm mit zum heiligen Altar.

Cecilie.

O! Möros,

Geliebter, schütze mich vor dieses Wüthrichs

Unheilger Flamme!

Octavio. (springt auf).

Diesen Namen jetzt!

Das ist zu viel! Wohlan, so bleib bei deinem Wahn,

Ihn magst Du lieben ewige Treue schwören.

Doch das spricht Dich nicht frey. Du wirst mein

Weib,

Noch heute bist Du mein, und wenn in Thränen

Die blassen Wangen schwimmen — Du bist mein,

Bereite dich Cecilie, eh' die Sonne schwindet

Bist Du vermählt — Octavios Weib.

Cecilie.

Du prahlst

Zu laut, die Worte die Du sprichst erschrecken
Mich nicht. Die Furcht vor Dir ist mir stets fremd
Geblieben.

Octavio.

Weib! Du sprichst zu kühn. Bedenke,
Wenn meine Macht Dir keine Furcht erregt,
Daß doch vielleicht hier dieser Ring Dich beugen,
Zu meinen Füßen bringen kann. Sieh her.
Kennst Du den Ring? Ich weiß er war Dir theuer.

(Er hält den Ring so daß ihn Cecilie sehen muß).

Cecilie.

Was muß ich sehn! den Ring in seiner Hand!

(entreißt ihm den Ring).

Wer gab Dir diesen Ring? Sprich Unglückseliger!

Octavio.

Wie Du nun zitterst, bebst — das nennt man
Furcht.

Cecilie.

O! sage mir, durch welchen grausen Zufall —

Octavio.

Nur einen Zufall giebts der diesen Ring
Mir oder einem andren geben konnte;
Du kennst ihn diesen schrecklichen, er nennt
Sich Tod.

Cecilie.

Barmherziger Zeus!

(sinkt schwach auf ihr Lager zurück).

Octavio.

Was hilft das Klagen,

Tod ist tod! — Möros ist dahin, —

(Man hört klopfen).

Was giebts —

Wer kommt mir so zu ungelegener Zeit;

Wer klopft? (geht zur Pforte und öffnet sie).

Dritter Auftritt.

Vorige. Ein Officier des Königs.

Officier.

(Eilt auf Octavio zu, und sagt ihm etwas geheim).

Verdammt! Das grade jetzt!

(auf Cecilien zeigend).

Hilf ihr, ich komme

In wenig Augenblicken hier zurück!

Vierter Auftritt.

Vorige. Roquerol. (der nach einer kurzen Pause erscheint).

Roquerol. (zu dem Officier).

Jetzt eil' ihm nach, verlaß ihn keinen Schritt,
Ich gehe nach der heiligen Kapelle
Den Priester und die Sippschaft zu vertreiben.

(Officier ab).

(Roquerol beobachtet Cecilien unbemerkt).

Cecilie.

(die sich, ohne Roquerol zu bemerken, erholt).

Das war zu viel für mich! — Tod! Möros tod!
Und ich — ich lebe noch. Die Botschaft konnte
Mich nicht zu ihm, zum höhren Leben führen.
Wie schwach bin ich, wie stark des Geistes Hülle,
Sie hält ihn sclavisch fest, der doch so gern
Dem Irdischen entschwebte. — Wie? ich könnte
Der schwachen Seele keine Hülfe reichen?

(Roquerol verbirgt sich).

Das raubte man mir nicht. — Ja Möros, tod

Bist du für diese Welt doch nicht gestorben,
Wir leben beide noch vereint dort oben!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Der Wächter.

Der stumme Greis, von einem heilgen Engel
Gesendet, kommt mich zu erlösen. Dank,
Erhabnes Wesen!

(bleibt einen Augenblick in einer betenden Stellung).

Reich' mir, guter Alter,
Nur einen Becher Wein, mich quält der Durst.

(Der Wächter ab).

(Roquerol betrachtet Cecilie aufmerksam. Sie nimmt aus ihrem Busen Gift, und sinkt betend auf ihre Knie).

(Der Wächter kommt zurück und stellt den Becher unbemerkt hin. Beim Zurückgehn spricht Roquerol mit ihm geheim).

Cecilie.

(steht langsam auf, und sieht starr um sich her, dann erblickt sie den Becher).

Ha! dort! (nimmt ihn, und schüttet das Gift, vom Roquerol bemerkt, hinein, will ihn nach dem Mund

führen, setzt wieder ab, und blickt starr hin; dann setzt sie ihn noch einmal weg).

Wie? wenn Octavio mich zu schrecken?
Doch nein — der Ring. Wenn's möglich wäre
daß —
O! Täuschung meiner Phantasie. — Verblendung —
Nein, nein! Sey stark, Cecilie höre ihn —
Er ruft.
Verklärter Geist ich komme, Abschied nur
Will ich von meiner Lyra nehmen; stärker,
Erhabner fühl ich mich — nach ihrem Klange
Der mich so oft beglückt und fromm erhalten.

(Sie nimmt die Lyra und setzt sich. Während deß kommt der Wächter zurück, bringt dem Roquerol einen Becher und geht).

(Cecilie singt mit großer Anstrengung).

Ich bebte — sah' gen Himmel! furchtsam
Preßt' ich mich fest an deine Brust.
Unheimlich war's am Orte, bang und einsam,
Doch ruhig schlug mein Herz der Treue sich bewußt.

(mit der Wiederholung der letzten Strophe sinkt sie ermattet zurück. Roquerol schleicht behutsam vor, und vertauscht den Giftbecher mit dem seinigen, und geht dann schnell ab).

Cecilie.

(ermannt sich, steht mit Anstrengung auf, küßt die Lyra, und nimmt den Becher in die Hand).

Vergebt mir, Götter, wenn ich sündige;
Ich trinke Gift — mich schuldlos zu erhalten.
Ich bin ein Weib, zu schwach allein zu stehn
Auf dieser weiten Erde. Meine Tugend, —
Sie nennt sich treue, ewige Liebe!

(sie trinkt).

(der Wächter geht nach einer Seitenpforte, öffnet sie, und geht dann wieder zurück).

Cecilie.

Das ist das Zeichen, daß ich mich in's Freie
Begeben darf. O, wie erwünscht, ich kann
Den Himmel meiner Jugend noch erblicken
Bevor ich meine matten Augen schließe.

(geht mit der Lyra in der Hand zur Seitenpforte ab).

Roquerol. (allein.)

(begeistert).

O dürft' ich dir entdecken was ich hier
In meinem Herzen trage, — nein — das würde
In diesem Augenblick nicht rathsam sein.

Wie leicht kann noch der Schimmer meiner Hoff-
nung
Verschwinden, alles anders sich gestalten,
Vernichtet wäre dann auf ewig, was
Mein reuig Herz zu retten schon begonnen.
Gewißheit erst, und dann das schöne Werk
Vollendet. Mörcs, rächen will ich dich
An ihm, der mich zu deinem Mörder wählte;
Bezahlen will ich meine große Schuld
Dem Freund, die Gattin dir in deine Arme,
Den Bösewicht zum blutgen Kreutze führen.

(ab).

Sechster Auftritt.

(Cabinet des Königs.)

Dyonisius. Roquerol.

Dyonisius.

Du sagst, ich werde mich entsetzen — nein,
Die Wahrheit dessen was ich sah und hörte
Hat dem Entsetzen seine Kraft beraubt.
Nun sprich, was soll ich alles noch erfahren?,
Mich dünkt Du trägst noch viel mit Dir herum.

Roquerol.

Mein König, tiefe Reu' bewegt den Busen,
Der lange, allzulange Dir verschwieg
Daß Du — betrogen hintergangen bist.
Du schenktest deine Freundschaft einem Ungeheuer!
Octavio ist der Mörder deines Ohm's;
Du trägst die Krone des erschlag'nen Königs.
Durch Heucheley hat er dein Herz gewonnen,
Und Dir die Liebe deines Volks geraubt.

Dyonisius. (sehr bewegt).

Ich bin gefaßt, nur weiter, weiter, — sprich!

Roquerol.

Das Werkzeug seiner Rache war Ephialdo,
Des Königs treuster Diener. In der Krönungs-
nacht,
Als seine Reue aufgeschreckt vom Schlummer,
Ihn hin zu deinen Füßen führen wollte,
Octavios schwere Schuld Dir zu verrathen,
Da ward ich Mitgenosse dieser That.
Octavio wälzte sein Vertrauen mir zu,
Betäubte mich mit Gründen, und ich schwur
Verschwiegenheit. Ephialdo sollte sterben,
Damit der einz'ge Zeuge seiner That
Ihn nicht erröthen lasse. Ich gelobte

Ihn fortzuschaffen, doch Ephialdo selbst,
Geplagt von des Gewissens allzulauter Stimme,
Ersparte diese Sünde mir und starb durch Gift.

Dyonisius.

Weiß ich nun Alles?

Roquerol.

Nein, mein König, noch
Ist meine große Schuld nicht abgebüßt.
Der Jüngling der nach deinem edlen Herzen
Verwegen seinen Mordstahl zuckte, muß
Erst rein vor Dir und vor der Welt erscheinen.

Dyonisius.

Was Möros aufgeregt — das weiß ich nun.
Ihm ist verziehn, wie seinem edlen Freunde;
Nur prüfen will ich noch, ob auch Albano
Dem Tode frey entgegen geht, wenn er,
Von aller Hülfe fern, die Hoffnung schwinden
sieht.

Roquerol.

Octavios Macht ist groß, Du mußt behutsam
Dich seines Haupt's versichern. Dich haßt das
Volk,
Octavio fürchtet es!

Dyonisius.

Schon gut. Ich rechne
Auf dich und deinen Anhang. Geh', und sorge
Für Möros Braut und für Albanos Gattin.
Die Andren überlasse mir. Octavio
Soll seiner Strafe nicht entgehn.

(Roquerol ab).

Dyonisius. (allein).

So viel in eines Menschen Brust verborgen!
O Zeus! Den Freund verlohr ich durch dies
Wissen,
Doch meines Volkes Liebe soll mir werden;
Du wirst mich leiten und mir Kraft verleihn,
Sie alle, alle endlich zu beglücken
Die frey an deinem heiligen Altar
Erhörung ihrer Wünsche sich erflehn. (ab).

Siebenter Auftritt.

Wald.

Dion. Clorius. Ambino, die Getreuen
und die Miether.

Dion.

Ja diese neue Kunde hab' ich eingezogen,

Cecilie, Möros Braut, ist nicht, wie man
Uns glauben machte, tod — sie lebt verborgen
In einem tiefen Kerker.

Ambino.

Ha, entsetzlich!
Erzähl' uns den Zusammenhang der Sache.

Dion.

Ihr wißt, als Möros nach Italien reißte,
Ging sie zu ihrer Muhme.

Clorius.

Ja, so ist's.

Dion.

Nun seht; die Muhme, mit Octavio einverstanden,
Ließ einen leeren Sarg zu Grabe tragen,
Indessen sie das unschuldsvolle Blut
Des Wüthrichs unseeligen Flammen opferte.
Albanos Jugendfreund, der Roquerol,
Den ich in Syrakus heut angetroffen
Als ich, des Volkes Meinung zu erforschen,
Verkleidet mich durch alle Straßen trug,
Hat mich von Allem unterrichtet. Ja,
Er selbst hat viel für uns gethan und wird
Uns redlich unterstützen. Kommt, wir müssen
Der Stadt uns nähern, denn die Sonne sinkt,
Und mit dem letzten Strahl beginnt das Opfer.

Ambino.

Blickt auf! ist das Tavello der da schleicht?

Clorius.

Er ist's!

Dion.

Vortrefflich, der kommt wie gerufen.
Tavello, du hast dich hierher verirrt,
Um deinen Sündenlohn von uns zu holen.
Schleicht Euch an ihn, und bindet diesen Buben.

(mehrere von den Knechten entfernen sich).

Er soll uns näher unterrichten, denn
Octavios erster Spürhund war er lange.
Er sträubt sich, sie entreißen ihm das Schwerdt.
Ergieb dich nur! — Jetzt ist er überwunden.
Nur näher Königlicher Diener in
Octavios Sold. —

Achter Auftritt.

Vorige. Tavello. (gebunden).

Tavello.

Was habt Ihr vor? warum
Laßt Ihr mich nicht in Ruh' des Weges ziehn?

Dion.

Dir ist ein andrer Weg hier vorgeschrieben,
Der deine ist zu krumm. Wir zeigen Dir
Den graden, der Dich eh'r an's Ziel geleitet.
Jetzt beichte uns, wie viel sind's an der Zahl,
Die dem Octavio angehören?

Tavello.

Meint Ihr,
Die Kopfzahl seines Volks ohn' Euch hier, oder —

Ambino. (mit der Hand an's Schwerdt.)

Verwegner Bube, zittre für das Wort.

Dion.

Laß ihn, ich hoff' er wird sich noch besinnen.

Tavello.

Meinst Du!

Neunter Auftritt.

Vorige. Roquerol. (mit Königlicher Wache.)

Roquerol.

Ihr habt mich, wie ich sehe, einer Arbeit überhoben;
Den sucht ich.

Tavello. (für sich).

Mich? Was will er damit sagen?

(laut.)

Befreie mich aus diesen Banden, Roquerol;
Octavio dürfte mich in dieser Stunde
Vermissen.

Roquerol.

Glaub's Dir. Schadet aber nichts.

Tavello.

Versteh' ich dich! — ha, meine Rache soll dich
Ereilen. —

Dion.

Fort mit ihm!
Bewacht ihn gut, daß er uns nicht entrinne.

Tavello. (zu der Wache.)

Beschützt mich gegen diese Hochverräther.
Gebt mir ein Schwerdt, daß sie's auf ihrem Haupte
Zur ew'gen Warnung fühlen. Wie — auch Ihr?

Dion.

Laß's gut sein, — hilft Dir nichts, Du bist gefangen,
Und deiner Thaten Lohn erwartet Dich.
Jetzt führt ihn fort.

(Verschworene führen den Tavello, der sich sträubt, mit großer Anstrengung fort).

Tavello. (im Abgehn.)

Fluch Euch, Ihr Hochverräther!

Roquerol. (zu Dion.)

Der König ist von Allem unterrichtet,
Octavios Helfer größtentheils entfernt;
Doch Vorsicht muß uns ferner noch geleiten,
Damit nichts Unvorhergeseh'nes uns
Im Wege tritt. Die beiden Thore sind —
Die nach dem Hafen führen, stark von uns besetzt;
Dort könnt Ihr Euch dem Richtplatz unbemerkt
Mit den Verschwornen nah'n. Der König selbst
Wird, wenn es nöthig ist, Euch Kunde senden.
Doch hoff' ich soll die Furcht, die immer nur
Octavios Anhang so gefährlich machte,
Heut ihre Wirkung gegen ihn bewähren.

(alle ab.)

Offner Platz in Syrakus.

In der Mitte ein Scheiterhaufen mit einem Kreutze; auf beiden Seiten Opferheerde, und im Vordergrunde der Thron. Sclaven tragen Holz zum Scheiterhaufen, und bereiten alles zum Opfer. Henker am Fuße des Scheiterhaufens. Der Trauermarsch beginnt; Opferpriester, u. s. w. beginnen den Zug; dann folgt Albano in Ketten, hinter ihm Soldaten, Octavio und einige Großen der Krone. Der König. — Volk.

Der König nimmt den Thron ein; von beiden Seiten die Großen.

Die Sonne geht unter. Zwey Schläge geschehn; mit dem dritten sinkt Alles auf die Knie. Priester, u. s. w. um die Opferheerde in einem Kreise. — Nach einer Pause, in der ein stilles Gebet verrichtet wird, geschehn abermals drey Schläge. Alles steht auf, die Priester zünden die Opferflammen an, und opfern vom Orchester begleitet.

König.

(Nach dem Opfer, auf dem Thron, zu den Großen.)

Das Urtheil zu vollziehn, das Eure Weisheit
Im Namen meines Volks gesprochen hat,
Hab ich mich selbst hierher begeben; doch
Die Menschlichkeit begehrt, daß wir im Beiseyn
Des Volks, des Möros Bürgen selbst anhören,
Ob er vielleicht durch einen Umstand noch
Sein Leben fristen oder retten kann.
Albano, Du hast Dich für deinen Freund
Verbürgt, die Frist ist um, und Möros nicht
Zurück. Bereust Du die verweg'ne Bürgschaft,
Und willst von nun an Dich gehorsam in
Den Willen der Gesetze, deines Königs fügen?

Octavio. (bestürzt, geheim zum König.)

Halte ein — bedenke —

Albano.

Bis heut' ist mir die Reue fremd geblieben;
Ich folgte immer meinem Herzen, drum
Beschleunige was du Königlich begonnen,
Laß mich nicht länger hoffen. Sieh, ich bin
Bereit zu sterben.

König.

Hast Du keinen Wunsch mehr?

Albano.

Keinen!

König.

Willst Du nicht Abschied nehmen von den Deinen,
Den Letzten?

Albano. (für sich).

O, ihr Götter!

König.

Nun, so stirb!

Albano.

(in der höchsten Begeisterung auf seinen Knieen die Hände empor gerichtet.)

Dank, Dank erhabne Götter! die ihr mir
Der Wünsche höchsten gnädig nun gewährt!

In euren Schutze nehmt das theure Weib,
Das unschuldsvolle Kind, daß wir uns dort
Bey Euch verklärt einst wiedersehn.

(Er steht auf und geht mit festem Schritt zum Scheiterhaufen. Die Henker nehmen ihm die Ketten ab, er ersteigt den Scheiterhaufen und wird an's Kreutz gebunden. Die Henker zünden das Holz an. Während dieser Scene bemerkt man Dion und Ambino im Hintergrunde zwischen dem Volke).

Zehnter Auftritt.

Vorige. Möros.

Möros.

(drängt sich durch die von beiden Seiten aufgestellten Soldaten).

Zurück! (Bemerkt den Albano am Kreutze, läuft auf ihn zu, ersteigt die Stufen und zieht ihn herab).
Ihr Götter! Mein Albano!

(Pause in der sich beide Freunde innig umarmen).

Eilfter Auftritt.

Die Verschworenen, von Clorius geführt, stellen sich an allen Seiten auf, und Dion, Ambino und Clorius treten näher.

König.

(freudig überrascht, vom Thron herab.)

Nicht länger kann ich dieses Herz bezähmen,
Ihr habt mich völlig überzeugt. Ihr seid
Der Tugend treu ergeben; alles spricht
Für Euch und klagt den strengsten Richter an.
Octavio, jetzt bist Du entlarvt — nicht Möros,
Du selbst bist Hochverräther, hast gethan
Was jener seinem Vaterland zur Liebe
Zu thun nur willens war. Du bist der Mörder
Des Königs, meines Ohm's. —

Octavio. (unterdrückt seine Bestürzung).

König.

Entwaffnet ihn!

Octavio. (hämisch lächelnd).

Dion.

Dein Schwerdt, Octavio.

Octavio.

(erschrocken bey dem Anblick der Verschwornen).

Dion.

Wie, erschrickst Du uns
Hier anzutreffen? Sieh dich um,
Hier hilft kein Widerstreben, alle sind
Dem Könige, ihrem Herrscher, treu ergeben.

Octavio. (zum Könige).

Glaubst Du, ich werde zittern, läugnen was
Ich mit Bedacht gethan? Du irrst Dich, König,
Mich schreckt die Ohnmacht nicht. —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Roquerol.

(führt Clorinden und Clara an der einen Hand, und Cecilien an der andren.)

Octavio. (indem er sie erblickt, für sich).

Was seh' ich, soll ich meinen Augen trauen? —

Roquerol.

(zu Albano und Möros, die mit Ambino im geheimen Gespräch begriffen sind).

Hier Freunde, zahl' ich meine Schuld Euch ab.

Clorinde. (in Albano's Armen.)

Möros.

Cecilie! o ihr Götter. (in ihren Armen).

Dion. (zum Octavio).

Dies Schauspiel mag Dich wohl nicht sehr ergötzen,
Drum ist es besser ich entferne Dich.

(er will nahe an ihn treten).

Octavio. (zieht sein Schwerdt).

Zurück, Verwegner!

(In demselben Augenblick umringen die Verschworenen den Octavio, entwaffnen ihn und legen ihn in Ketten; da er sich sträubt, so halten die Uebrigen ihre Schwerdter ihm entgegen).

Octavio.

Nicht gönn' ich solchen Sclaven den Triumph,
Mich lebend zu bezwingen.

(Er rennt in die Schwerdter der Verschworenen und sinkt zusammen.

Fluch über Euch!

(Verschworene tragen ihn fort).

König.

(der sprachlos und bewundernd dagestanden, tritt zwischen Albano und Möros).

Bestürzung und Erstaunen hemmen meine Thränen!

Die Götter selbst bewundern Eure Tugend,
Und lohnen Euch durch ihre höchste Gunst.
Schaut um Euch her,
Kein Auge thränenleer!
Es ist Euch gelungen,
Ihr habt die Herzen bezwungen,
Die Treue ist kein leerer Wahn!
Nehmt mich zu Eurem Genossen an,
Ich sey, gewährt mir die Bitte,
In Eurem Bunde der Dritte.

Der Vorhang fällt.

Ende.




ÖNB

